

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.,  
24½ Sgr.

**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Einserate**  
(1½ Sgr. für die fünfgespal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Kolumnen verhältnismäßig  
höher) sind an **Redak-  
tion** zu richten  
für die an derselbe  
scheinende Nummer  
**10 Uhr Vormitta-**  
genommen.

Die nächste Nummer wird, des Neujahrsfests wegen, am Freitag den 2. Januar Nachmittags ausgegeben.

## Zum ersten Januar 1863.

Rings ist es still! — Da horch, die zwölften Stunde  
Erzittert klar und helle durch die Nacht!  
Vom neuen Jahr die gern gehörte Kunde  
Hat sie der Welt, der lauschenden, gebracht.  
Und Neujahr! Neujahr! hallt's von Mund zu Munde,  
Neujahr! erkön't's, wo der Paläste Pracht  
Sich brüstet; Neujahr! in dem kleinen Hause,  
Wo sich die Armuth auffschlug ihre Klause.

Trüb ist's und dunkel rings am Horizonte,  
Und bange Sorge senkt sich schwer in's Herz.  
Wer sonst sich froh in holder Freude sonnte,  
Der fühlt nahe schon gerechten Schmerz.  
Doch, was das alte Jahr nicht bannen konnte,  
Das neue kann' es, kann' es allerwärts. —  
Die erste Bitte: Ob auch trüb die Wolke,  
Bewahre, Herr, den Frieden Deinem Volke.

Und bleibe dann auf immerdar der Frieden,  
Der traute Frieden unserm Vaterland!  
Doch wäre, Vater, er uns nicht beschieden,  
Und hast Du uns den wilden Krieg gesandt,  
Dann lasz die Ehre unsre Waffen schmieden,  
Dann knüpfe fest um uns das Bruderband! —  
Die zweite Bitte: Lasz uns nicht verzagen  
Auch in den trüben Tagen.

Die dritte Bitte dann: Lehr' uns vertrauen,  
Vertrauen fest auf Deine Vaterhuld.  
Und wenn wir ungeduldig um uns schauen  
Vergieb es uns und lehre uns Geduld. —  
Der Früchte Segen bring' den grünen Auen,  
Die jetzt der Winter in den Schlaf gelustt,  
Und führ uns Alle, ew'ger Gott der Gnade  
Im neuen Jahre auf des Segens Pfade.

Und eine vierte, eine letzte Bitte,  
Drängt aus des Herzens Liefen sich empor:  
Herr, lenke selbst Du unsers Königs Schritte,  
Verschließe, wo die Schlange zischt, sein Ohr!  
Hoch rage er aus seines Volkes Mitte  
Und leuchte uns, ein hehres Beispiel, vor. —  
Zerreize, Zollernaar, mit scharfen Fängen  
Die Mattern, die sich tüllt um Dich drängen!

Heinrich Maher.

## Amtliches.

Berlin, 31. Dezember. Se. Majestät der König haben Allernächstesten  
geruht: Dem Hauptmann von Grolmann im Generalsabtei der 10. Division  
den Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern, dem Hauptmann  
Loewe im 4. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 17., dem Bürger-  
meister Grubis und dem Stadtbaurath Grubis, beide zu Magdeburg,  
dem Roten Adlerorden vierter Klasse, dem Gerichtsboten und Exekutor Jo-  
hann Kerner und dem Aufwärter Poszdziech bei dem Kadettenhause zu  
Culm, das Allgemeine Ehrenzeichen, dem Unteroffizier Binko im 2. Ost-  
preußischen Grenadierregiment Nr. 3, dem Grenadier Reitzig im 1. Ost-  
preußischen Grenadierregiment Nr. 1, so wie den Hänern Paul Roellings  
und Peter Döffergeld auf den Steinholzengrube „Centrum“ im Ober-  
bergamtsdistrikt Bonn, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; den  
Kreisgerichtsdirektor von Malzahn zu Bromberg in gleicher Eigenschaft  
an das Kreisgericht zu Frankfurt a. O. zu verleihen; den Pastor prim. Kar-  
ras in Hoyerwerda zum Superintendente der Diözese Hoyerwerda; ferner  
den Rittergutsbesitzer und Kreisrichter Paul Georg Hoffmann  
Scholv auf Baldensruh, zum Landrathe des Kreises Liegnitz, im Regie-  
rungsbezirk Liegnitz, zu ernennen; und den Geheimen expedienten Schre-  
ttern Rechnungsprüfern Müller und Stenzler vom Kriegsministerium den  
Charakter als Geheimer Rechnungsprüfer; so wie dem Bureauvorsteher Mack  
bei der Provinzial-Steuerdirektion in Köln den Charakter als Rechnungsprüfer  
zu verleihen; ferner dem bei der Kriegsschule in Erfurt als Lebter angestellten  
Premierlizenent Rave à la suite des 1. Westfälischen Infanterie-Regi-  
ments Nr. 13, und dem bei derselben Kriegsschule zur Dienstleistung als  
Bureauchef ic. kommandirten Sekondienleutnant Lademann vom 3. Mag-  
deburgischen Infanterieregiment Nr. 66, zur Anlegung des von des Herzogs  
von Sachsen-Weiningen Hoheit ihnen verliehenen, dem Herzoglich Sachsen-  
Ernestinischen Hausorden affilierten Verdienstkreuzes, so wie dem Sekonde-  
Lieutenant von Below vom 1. Westfälischen Husarenregiment Nr. 8, zur  
Anlegung des von des Königs von Portugal Majestät ihm verliehenen Rü-  
texkreuzes des Christusordens, und dem Fahnenmeister Schwarze vom 3.  
Thüringischen Infanterieregiment Nr. 71, zur Anlegung des von des Herzogs  
zu Sachsen-Coburg-Gotha Hoheit ihm verliehenen, dem Herzoglich  
sachsen-ernestinischen Hausorden affilierten Verdienstkreuzes, die Erlaubnis  
zu ertheilen.

Am Gymnasium zu Luck ist der Schulamts-Kandidat Saran als ord-  
entlicher Lehrer angestellt worden.

Am Dom-Gymnasium zu Magdeburg sind die DDr. Arthur Richter  
und Nicolai als ordentliche Lehrer angestellt worden.

## Zum neuen Jahre.

An der Scheide zweier Jahre legt sich wohl jeder um das Wohl des  
Gemeinwesens befürmerte Staatsbürger die Frage vor: was hat das  
neue Jahr zu bringen oder zu vollenden, was hat uns im alten gedrückt  
und erhoben und wohin hat der Vaterlandsfreund sein Wünschen und  
Wirken zu leisten? Ohne Zweifel trennt sich vom alten Jahre die ganze  
vorrwärts strebende Bevölkerung mit gleicher Empfindung. Das Getöse  
unfruchtbare Partiekämpfe hat die Meisten belästigt und ermüdet. Das  
einige Ergebnis ist Läuterung der Ansichten und Konsolidierung der Par-  
teien. Es würde aber auch damit schon etwas erreicht sein, wenn der  
Parteidader nicht so gehässiger Art wäre, wenn der Kampf in den Gren-  
zen des Anstandes geführt würde, und von Partei gegen Partei nicht  
statt der Gründe, Verdächtigungen ins Feld geschickt würden. Durch diese  
Art der Polemit ist ein unbehaaglicher Zustand geschaffen worden, dem  
die Meisten wohl gern entgegen. Aber wird es denn mit dem neuen  
Jahre anders werden? Wir wagen es kaum zu hoffen, bevor nicht uns-  
re Regierung eine feste Position einnimmt und deutlich zu erkennen  
gibt, wohin sie steuert. Die ungemeinsamen Hoffnungen, welche sie durch  
ihre planlosen Walten in der Partei, die ihr die Richtung vorzuschreiben  
wähnt, erregt hat, lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Wird der Ueber-  
muth dieser Partei nicht bald von oben herab gedämpft, dann haben wir  
noch einen schweren Kampf zu bestehen. Möge er dann aber in anderer  
Weise geführt werden, als bisher.

Hat die öffentliche Debatte zum Zweck die Verständigung der  
Streitenden, so ist gegenseitige Achtung unerlässliche Vorbedingung, eine  
Vorbedingung, die bisher nur selten erfüllt ist. Redthaberei und Unter-  
legen unreiner Motive — waren oft die kleinen Hülsen des Theils der  
Presse, der sich an dem Partiekampf widet, entweder um seine Existenz  
zu fristen oder den Schaarwerkdienst für irgend eine kleine Partei zu ver-  
richten. Das ist die Weisere unserer Preszstände, die aber noch zuneh-  
men wird, wenn die Regierung fortfahren sollte in ihrem System der  
Maßregelung gegen die Organe, welche eine sachgemäße Stellung zu  
den waltenden Zuständen einnehmen. Wenn die Staatsanwaltschaften  
mit größter Schonung zu Presse gehen und nicht zwecklos Erbitterung in  
der Presse schaffen, wird sie von selbst die Elemente ansstoßen oder un-  
wirksam machen, die schon einen Makel darin finden, wenn auch von  
dem politischen Gegner mit Achtung gesprochen wird.

Je enger die Kreise sind, auf welche die Presse zu wirken bestimmt  
ist, desto fühlbarer werden die Unstände, woran dieselbe zur Zeit noch  
leidet. Der Presse ist ein großer Theil der zu lösenden Aufgabe zuge-  
fallen, und sie wird damit anzufangen haben, sich ihrer Würde bewußt  
zu werden. Kann sie dann auch nicht jedem politischen Standpunkt ge-  
recht werden, so wird sie doch nicht Hass und Erbitterung vermehren und  
von Zeit zu Zeit daran erinnern, daß der Kampf nicht um des Kampfes  
willen geführt wird. Insbesondere thut unserer Provinz Einigkeit der  
deutschen Bevölkerung vor allem Noth, und jene zu fördern, wie und wo  
es geschehen kann, wird immer die Aufgabe der provinziellen Presse blei-  
ben. Jeder Schritt weiter in der Einigkeit ist ein reeller Fortschritt für uns.  
Möchte das neue Jahr ihn in weitester Ausdehnung bringen!

## Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag 30. Dezember, Abends. Nach  
Berichten aus Veracruz vom 2. d. war der Gesund-  
heitszustand ~~des~~ vortrefflich. Das Verbot der Kom-  
munikation wurde in Mexiko streng aufrecht erhalten; der  
Kourier der englischen Gesandtschaft war in Veracruz  
nicht angekommen. Tampico war ruhig. Das Kanonen-  
boot „Lance“ war wieder bis nach Panuco gelangt. In  
Alvarado herrschte das gelbe Fieber.

Turin, Dienstag 30. Dezember. Die ministeriellen  
Journale erklären, daß das Gericht, der französische Ge-  
sandte Sartiges habe zur Zurückstaltung der durch  
Direktorialdekret mit Beschlag belegten Privatgüter Franz II.  
Schritte gethan, jeden Grundes entbehre.

Rom, Montag 29. Dez. Der Papst hat gestern  
das diplomatische Corps empfangen. Heute empfängt der-  
selbe Franz II. und seine Familie.

## Deutschland.

Preußen. — Berlin, 30. Dez. [Die Einberufung des  
Landtages; das „Journal des Débats“.] Die Allerhöchste

Ordre, welche den Landtag zum 14. Januar I. J. zusammenberuft, ist  
gestern vom „Staatsanzeiger“ veröffentlicht worden. Von irgend welchen  
Gesetzesvorlagen anderer Art, als die mit der schwedenden Staatshaushaltsfrage zusammenhängenden, ist nichts zu hören, und sind solche auch  
kaum zu erwarten. Sie müsten in der That sehr indifferent und sehr  
unbedeutender Natur sein, wenn sie die geringste Aussicht haben sollten,  
in der nächsten Session erledigt zu werden. Die eigentliche Legislativität  
wird noch für geraume Zeit vor dem Kampf um die Grenzen der konstitutionellen  
Gewalten zurückzutreten haben. Man prognosticirt vielmehr  
der nächsten Session etwa folgenden Verlauf. Die Konstituierung beider  
Häuser wird diesmal wenig Zeit in Anspruch nehmen und im Ab-  
geordnetenhaus wird man sich auch mit einer Adressdebatte nicht auf-  
halten. Nach dem Schicksal, das der letzten Adresse zu Theil geworden ist,  
können nur die Kaffeehauspolitiker das Bedürfnis nach Widerholung  
jener Scenen empfinden. Verlassen Sie sich darauf, daß jeder derartige  
Antrag, der etwa von Seiten der altiliberalen Partei formirt werden  
sollte, von der übrigen Majorität der Fortschrittspartei und des  
Centrums abgelehnt werden wird. Worte sind genug gewechselt und man  
ist heute ernstlich genug, um sich über ihre Wirkung keinen Illusionen  
mehr hinzugeben. Der Februar und März, glaubt man dann, werde  
mit der Berathung der Vorschläge hingehen, welche die Regierung in  
Bezug auf die nachträgliche Erzielung eines verfassungsmäßigen Zustandes  
für den Staatshaushalt des Jahres 1862 zu machen gedenkt. Da  
das Abgeordnetenhaus es voraussichtlich ablehnen wird, bevor in diesem  
Punkte der Verfaßung Genüge geschehen, sich mit dem Etat des Jahres  
1863 zu beschäftigen, und da es schlechterdings in Bezug auf das Budget  
des ablaufenden Jahres keine andere Ausehnung mehr gibt, als ent-  
weder der Rücktritt des Ministeriums Bismarck, das die nicht bewilligten  
extraordinären Militärausgaben geleistet hat, oder die Auflösung der  
Kammer, so erwartet man schon für den April nach den entscheidenden  
Beschlüssen des Abgeordnetenhauses seine Auflösung und für den Mai  
die Neuwahlen. Sie sehen, dieses Prognosticon für das neue Jahr ist  
nicht sehr verheißungsvoll.

Der neulich wieder von hier aus dem „Journal des Débats“  
inspirierte Artikel über die Unverträglichkeit unabsehbbarer Beamten mit  
der konstitutionellen Regierungsform hat hier nicht geringe Sensation  
erregt. Zwar wußte man längst, daß unser Ministerpräsident mit man-  
nichfachen Schwierigkeiten in seiner nächsten Umgebung zu kämpfen habe,  
daß er mit den ihm vorschwebenden eigenthümlichen Zielen für unsre  
auswärtige wie für unsere innere Politik ziemlich vereinzelt daſtehe, und  
daß verschiedene Artige Strömungen, bald mehr militär-politischer, bald  
mehr feudaler Art, anders geartete Sympathien und Antipathien, als er  
sie besitzt, sein Wirken und seine Pläne durchkreuzen. Daß aber Herr  
v. Bismarck daneben noch in den von der absoluten Monarchie übernom-  
menen festen Amtsordnungen des preußischen Beamtenthums ein Haupt-  
hinderniß für die Erfolge seiner staatsmännischen Thätigkeit erblicke, und  
daß er die Befestigung dieser Ordnungen vom Standpunkte konstitu-  
tionaler Ministerverantwortlichkeit aus verlange, mußte allgemein frappi-  
ren. Jener Artikel liest sich, als handle es sich darum, Alles aus dem  
Wege zu räumen, was einer parlamentarischen Regierung, einem im  
Sinne der parlamentarischen Majorität wirkenden Ministerium entge-  
genstehe. Freilich schimmert aus dieser paradoxen Begründung die offene  
Hinneigung zu den Formen nicht sowohl des konstitutionellen, als des  
inperialistischen Regiments hindurch. Aber auch die Mittel dieses Regi-  
mens erscheinen nicht recht vereinbar mit der feudalen Parteidirection

des gegenwärtigen Ministeriums. Die französische Centralisation mit ihrem Präfektenthum ist ein Kind der Revolution. Nur auf den Grundlagen der Volkssoveränität, auf dem Boden eines völlig nivellirten Volkskörpers ist der Bonapartismus und seine Bürokratie verständlich. Aristokratisch-feudale Bildungen aber mit den Formen des Imperialismus in Einklang zu bringen, dieses Problem soll noch erst gelöst werden. Wenn es dem Ministerium gelänge, die Organisation des alten Beamtenthums, wie sie Stein und Hardenberg ihm gegeben, und aus zu zerstören, und an seine Stelle die bürokratische die des gegenwärtigen Frankreichs zu setzen, dann, kann man sich überzeugt sein, wird diese Bürokratie unfehlbar auch früher später alle aristokratischen Elemente, die berechtigten ebenso wie die unberechtigten, gründlich vernichten.

M. Berlin, 30. Dez. [Die nächste Landtagssession; Frankreich u. Würzburg; die österreichische Presse gegen Hrn. v. Bismarck.] Der Termin für die Eröffnung des Landtags ist bereits nahe herangerückt, ohne daß es möglich wäre, die Lösung unserer politischen Wirren in bestimmtere Aussicht zu nehmen. Nach allen bisherigen An-  
deutungen darf man allerdings daran festhalten, daß die Regierung eine

Verständigung mit dem Abgeordneten-Hause wünscht und die Nothwendigkeit erkennt, für diesen Zweck Zugeständnisse zu machen. Aber andererseits darf man auch nicht vergessen, daß der König in allen Kundgebungen der jüngsten Zeit die Armeereform nicht bloß als sein eigenstes Werk, sondern auch als eine Maßnahme bezeichnet hat, mit deren Durchführung er die Wehrfähigkeit des Landes unzertrennlich verbunden erachtet. Hiermit sind im Voraus den formellen und materiellen Zugeständnissen, welche das Ministerium in Erwägung ziehen könnte, bestimmte Grenzen vorgezeichnet. Obgleich daher über die Ergebnisse der letzten militärischen Berathungen noch tiefes Stillschweigen beobachtet wird, so muß man doch vermuthen, daß ein Abweichen von den Grundlagen der Heeresreform und eine Verzichtleistung auf das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit in das Regierungs-Programm nicht Eingang finden werden. Wenn also die Mehrheit des Abgeordneten-Hauses auf ihrem früheren Standpunkte beharrt, so bleibt die Kluft zwischen Regierung und Landesvertretung un ausgefüllt. Alle Vorzeichen deuten bis jetzt auf dieses negative Resultat. Nach einzelnen Kundgebungen muß man sogar erwarten, daß der parlamentarische Kampf gegen das Ministerium vor der Berathung über die Regierungs-Borlagen beginnen wird. Zwar von der Diskussion und dem Erlass einer Adresse an den König wird das Abgeordneten-Haus diesmal wohl Abstand nehmen, da man sich von der Erfolglosigkeit einer solchen Demonstration im Voraus überzeugt hat. Dagegen scheinen die Stimmführer der vorgerückteren Fraktionen im Hinblick auf die gouvernementalen Maßnahmen seit dem letzten Sessionsschluß scharfe Angriffe vorzubereiten. Nichts ist daher wahrscheinlicher, als daß dabei von vorn herein die Gegensätze in einer Schroffheit auftreten, welche jedem Verständigungs-Versuch den Weg versperrt.

Trotz der von süddeutschen Blättern angeregten Zweifel sind die Mittheilungen der „France“ über das Festhalten des Eulerienkabinetts an den zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen Handelsvereinbarungen jetzt als vollkommen zuverlässig erwiesen. Selbst Wiener Zeitungen wie „Der Sonnenschein“ und „Stern“ deponieren die Wahrheit, daß Herrn v. Bismarck sowohl in München wie in Stuttgart an die richtige Adressen gelangt ist. Es steht also fest, daß die Intrigue der Würzburger, welche durch heimliche Ablenkungen mit Frankreich Preußen in Verlegenheit setzen wollten, vollkommen gescheitert ist. — Die österreichischen Blätter enthalten einen so großen Eifer in Schmähartikeln gegen Herrn v. Bismarck, als hätten sie es darauf abgesehen, unseren Premier in Preußen und dem übrigen Deutschland populär zu machen. Dabei gehen sie von den albernsten Voraussetzungen aus. Fünfzig brachte bekanntlich die „Sternzeitung“ über den Aufenthalt des Kronprinzenpaars in Wien einen nachträglichen Bericht, welcher offenbar den Ausstreuungen österreichischer Blätter, als ob mit jenem Besuch politische Zwecke verbunden gewesen wären, entgegentreten sollte. Die österreichische Presse ist nun wieder voller Wuth gegen Herrn v. Bismarck, als den vermeintlichen Urheber der erwähnten Kündgebung. Für jedes geübtere Urtheil war es aber ersichtlich, daß der Bericht der „Sternzeitung“ aus dem Hofstaate des Kronprinzen selbst ausgegangen war.

(Berlin, 30. Dezember. [Vom Hof; Verschiedenes.] Gestern Abends wohnte fast der ganze Hof der Aufführung des Trauerspiels „*Maria Stuart*“ bei. In der Oper erschienen nur die Frau Landgräfin Luise von Hessen, die Frau Prinzessin Friedrich Karl und der Prinz Georg. Heute Vormittag ließ sich der König von dem Polizeipräsidenten v. Bernuth und dem Generaladjutanten von Manteuffel Vorträge halten. Herr v. Manteuffel ist seit einigen Tagen etwas lei-

## \* Aus dem Leben des Grafen v. Toll.

(Schluß aus Nr. 304.)

In Petersburg regte sich in Folge der neuesten Ereignisse die Friedenspartei und an ihrer Spize Großfürst Konstantin ganz gewaltig, und wenn der Kaiser nicht an Stein und Rotchubey eine Stütze gefunden hätte, würde er ihrem Andringen wohl kaum widerstanden haben. Von den großen Erfolgen, die in der nächsten Zeit den Leuten fast in den Schoß fallen sollten, hatte man nicht die geringste Ahnung.

Das lange unthätige Verweilen Napoleons in Moskau ist theils durch die Erschöpfung seines Heeres, theils durch die Friedenshoffnungen, in denen er sich wiegte, zu erklären. Das russische Heer hatte unterdessen eine Stellung auf der Straße nach Kaluga genommen, hauptsächlich um Tula und Briansk mit ihren großen Waffenmagazinen zu decken, aus den fruchtbarerern südlichen Provinzen leichter Zufuhren zu ziehen, die heraurückenden Verstärkungen zu erwarten und im Heere wieder Ordnung herzustellen. So wenig dachte noch Kutusow daran, angriffswise gegen Napoleon vorzugehen, daß sogar am 26. Oktober, wo das französische Heer bereits den Rückzug begonnen hatte, das Seltsame geschah, daß gleichzeitig das russische ihm den Rücken wendete und sich nach Gontschawovo zurückzog. Bloß Kosaken und Streifkorps umschwärmtten auf eigene Faust den Feind, und erst als der Feldmarschall am 29. bestimmt erfuhr, daß Moskau von den Franzosen gänzlich verlassen sei, gelang es Toll endlich nach langem Bitten, Kutusows Einwilligung zu einem Vorwärtmarsch zu erlangen. Toll ist es zu verdauen, daß der selbe so eingerichtet wurde, daß das russische Heer dem französischen beständig zur Seite folgte, um ihm schließlich den Weg zu verlegen. Ohne Kutusows Schläffheit, der immer noch dieselbe Scheu hatte, Napoleon entgegenzutreten, wären bei der jetzt schon beginnenden Auflösung des französischen Heeres jedenfalls noch viel raschere Erfolge erlangt worden, und man hätte nicht erst dem Winter die vollständige Vernichtung des Feindes zu übersetzen brauchen.

Wir haben aus Tolls Denkwürdigkeiten die Hauptbeweise für die

dend, doch erregt sein Befinden keinerlei Besorgniß. Mittags empfing der König, im Beisein des Prinzen August von Württemberg und des Stadtcommandanten v. Alvensleben mehrere höhere Militärs, konferirt alsdann mit dem Hausminister v. Schleinig und dem Oberst-Kammerherrn Grafen v. Redern und fuhr um 2 Uhr nach dem Thiergarten, wo die übrigen hohen Herrschaften sich auf der Promenade ergingen. Vor einiger Zeit hieß es, daß der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern während der Karnevalszeit zum Besuch an unserem Hof kommen würde; jetzt ist jedoch von der Ankunft der hohen Personen Alles still und auch im k. Schlosse werden keinerlei Aufstellen zur Aufnahme von fürstlichen Gästen geworfen. Der Fürst von Hohenzollern darf, so sagt man, seine Gesundheit der gegenwärtigen Jahreszeit nicht exponiren. — Der Ministerpräsident v. Bismarck und der Kriegsminister v. Roon sind von Weisendorf, wohin sie am Sonntag in Folge einer Einladung des Ober-Jägermeisters Grafen v. d. Asseburg zur Jagd gegangen waren, heute Abend hier eingetroffen. — Morgen Abend finden im Victoria Theater und im Krollschen Etablissement Maslenbälle statt. Die Betheiligung scheint sehr bedeutend zu sein, da auch die Eintrittspreise sehr abgesetzt sind.

C. S. — [Die Militärkonferenz.] Seit jenem Sonnabend an welchem bei Sr. Maj. dem Körige eine Konferenz von Prinzen und Generälen stattgehabt, waren die verschiedenartigsten Gerüchte über die dabei angeblich verhandelten Gegenstände verbreitet worden. Es ist überflüssig, alle Einzelheiten noch einmal aufzuführen und beschränken wir uns darauf, ihre Wahrhaftigkeit anzumahnen und fonders anzuzweifeln. Das neue Wehrgegesetz, welches auch den Dienst in der Marine umfasst, mag hauptsächlich erörtert worden sein, sonst aber dürfte man nur Fragen in Berathung gezogen haben, welche auf mehr als ein Jahr dauernde Ersparnisse nicht berechnet gewesen sind. Ob das Militärbudget überhaupt Ersparnisse aufzuweisen haben wird, dürfte dahin gestellt bleiben; wie die Verhältnisse jetzt liegen und sich schon im nächsten Monat in Deutschland gestalten können, darf man darauf nicht zu sehr bauen. Wir müssen wiederum konstatiren, daß selbst die gemäßigtesten Liberalen ein weit aussehendes Unternehmen nach Außen hin für das Schlechteste halten, auf das man in der gegenwärtigen Lage spekuliren könnte. Preußen, sagt selbst die „Berl. Allg. Z.“, sei jetzt nicht in der Lage, Eroberungen zu machen, weder moralische noch andere.

— Wie die „R. Ztg.“ meldet, fand Sonnabends auf der Redaktion des „Preußischen Volksblattes“ eine Durchsuchung nach dem Manuskripte des Artikels „Pielchen“ statt. Die ursprüngliche Handschrift wurde vorgefunden und mit Beschlag belegt.

— Die Beanstandung des Eintrits von vier Breslauer Rechtsanwälten in die Stadtverordnetenversammlung ist am 27. d. M. Seitens des Appellationsgerichts zurückgenommen.

— [Mandatsniederlegung.] Da Herr Oppermann die Urkunde über seine Entlassung aus dem Preußischen Unterthanenverhältniß in den nächsten Tagen erhalten wird, so hat derselbe gestern sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt.

— [Presbyterat.] Die 4. Deputation des Kriminalgerichts, unter dem Vorsitz des Stadtfrechtsraths Pielchen, verhandelte gestern den letzten Fall unter der Überschrift: „Herr v. Roon und die Zeitungen“, in welchen nach der Anklage der Kriegsminister mit Bezug auf seine bekannten Ausführungen über die Haltung der liberalen Presse gegenüber der Armee auf das Heftigste angegriffen ist. Die Anklage hat zwei Stellen aus diesem Artikel unklammirt. In der ersten Stelle heißt es: „Wir gehen, wie gesagt, auf eine Belehrung des Hrn. v. Roon nicht aus, der wahrhaftig ungeheuer viel zu erlernen hätte, wenn er sich auf den Standpunkt der richtigen Einsicht erheben wollte, den gegenwärtig die Zeitungsschreiber fast ohne Ausnahme inne haben.“ In dieser Stelle findet die Anklage den Vorwurf grober Unwissenheit und gänzlichen Mangels wahrer Einsicht, während in der zweiten inkriminierten Stelle dem Minister Selbstüberhebung und Weisheitsdunkel, sowie Mangel an wahrer Vaterlandsliebe vorgeworfen sein soll. Nach der Anklage enthält der Artikel somit einen Verstoß gegen §. 102 des Straf-Gesetzbuchs und es ist gegen den Redakteur Holdheim, der von dem Inhalte des Artikels vor seiner Veröffentlichung keine Kenntniß gehabt, die Anklage aus §. 37 des Brehgesezes erhoben worden. Der Angeklagte war im Audiencetermine nicht erschienen, hatte jedoch den Rechtsanwalt Lenzwalz zu seiner Vertretung beauftragt, der in seiner Vertheidigung etwa sagte: Der Artikel mache ein ganz bestimmtes Feld des Nichtwissens Herrn v. Roon zum Vorwurf, nämlich das volkswirtschaftliche Feld. Nirgends aber sei der Vorwurf der allgemeinen Unwissenheit enthalten und namentlich der lezte Satz enthalte nicht im Worte davon, was die Anklage hineinlege. Unter parlamentarisches Leben sei erst ein kurzes und die Presse entlebe ihre Ausdrücke andern älteren konstitutionellen Staaten; diese Ausdrücke enthielten aber nicht die Sprache einer Verurtheilung. Der Gerichtshof habe angenommen, daß ein Vergehen zur Verurtheilung unweifhaft vorliegen müsse, und in dem vorliegenden Falle habe die Rathskammer schon ein Reichsschuldig ausgesprochen. Wenn

Behauptung zusammengegestellt, daß russisches Feldherrngeschick sehr wenig zur Bereitung des Napoleonischen Unternehmens gethan hat und wollen den Franzosen nicht weiter auf ihrem verhängnisvollen Rückzug folgen. Nur noch einen Vorfall erzählen wir Bernhardi nach, der demselben von unmittelbar Beteiligten mitgetheilt worden ist und der, soweit wir wissen, noch nirgend erwähnt ist. „Napoleon traf in Osniana die Division Poisson, welche aus 7 französischen Bataillonen, 2 Bataillonen Neapolitanischer Belten und 10 Bataillonen Rheinbundtruppen (Frankfurtern, Thüringern und Anhaltinern) bestand. Sonst Napoleon angekommen und in einem Hause abgestiegen war, wurden die sämtlichen Grenadierkompanien der im Ort selbst stehenden deutschen Regimenter zusammengezogen und als Ehrenwache aufgestellt. Der Major eines französischen Regiments (des 113., wenn wir nicht irren), Lapie, sagte mit einer gewissen Bedeutung zu den Offizieren: „Maintenant, Messieurs, ce serait le moment!“ Wozu der Augenblick gekommen sei, das war alles ohne Weiteres einleuchtend, obgleich nie vorher von Dergleichen unter ihnen die Rede gewesen war — und daß man über die That selbst inig sei, verstand sich von selbst. Man drängte sich sogleich um Lapie, die Ausführung zu berathen und es wurde in leisem Hin- und Hergespräch geschlossen, der älteste der anwesenden Hauptleute sollte mit seiner ganzen Kompanie in das Haus dringen, den Mamelucken an der Thüre sowie beden, der sich zur Wehr setzte und natürlich Napoleon selbst, niedertoßen. Dann wollten die deutschen Regimenter mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zu den Russen übergehen; von der Mannschaft des 113. französischen Regiments, die fast ganz aus Piemontesen bestand, war man überzeugt, daß sie herbeigekommen wolle, um dasselbe thun werde. Die Ausführung war leicht; ... wu stand mit seinem Streikorps südlich der Stadt ganz in der Nähe, der im Range ältester der Kompanieführer war Herr v. S., Sachsen-Weimarscher Grenadierhauptmann; er wurde bestimmt. Aber wie weit ist von der Vorstellung einer solchen That zu der That selbst! Dem Hauptmann v. S. fiel nun erst plötzlich ein, daß die That, die man ihm zumuthete, ein Mord sei und sich mit der Ehre eines deutschen Edelmanns und Offiziers schlecht vertrage. Er meinte,

nun auch das Kammergericht dem Antrage der Staatsanwaltschaft nachgegeben habe, so seien doch Zweifel vorhanden und bei diesen Zweifeln werde der Gerichtshof nach seinen Grundsätzen über den Angeklagten das Nichtschuldig aussprechen.

Der Gerichtshof erkannte auf nichtschuldig gegen den Angeklagten und ordnete die Aufhebung der Beschlagnahme an. Zunächst könne, so wurde ausgeführt, die Tendenz des ganzen Artikels mit dahin ausgefasst werden, daß derselbe aus der Beilage und aus den Anforderungen derselben nachweisen wolle, daß dem Kriegsminister das politische und finanzwissenschaftliche Verständniß seiner Zeit abgebe und daß die Einsicht der Zeitungsschreiber die richtiger sei. Was in dieser Beziehung gesagt werde, sei an und für sich für den Minister v. Roon nicht beleidigend, weil immer nur die politische und staatsmännische Stellung des Ministers besprochen werde. Die Fassung des Artikels sei wohl voll bitterer Ironie und Scharfe, aber sie enthalte nichts Strafbares, denn das Strafgeges nähme die Räthe der Krone vor Ironie nicht in Schuß und verlange keine besondere Ehrerbietung vor ihnen. So tadelnswert auch manche Ausdrücke seien, so müste dennoch das Nichtschuldig ausgesprochen werden.

— [Adresse.] Aus dem Wahlkreise Osterburg-Stendal ist eine Dankadresse mit 5133 Unterschriften abgesendet worden. Dieselbe ist abschriftlich auch dem Königl. Staatsministerium mit folgendem Anschreiben zugegangen:

„Einen hohen Staatsministerium erlauben sich die unterzeichneten Mitglieder des liberalen Komité's der Kreise Osterburg und Stendal die Abschaffung

gliest des überlieferten Komitees der Kreise Düsseldorf und Siegen die Abreise zu übermitteln, welche aus beiden Kreisen an das hohe Abgeordnetenhaus gerichtet und bereits dem Präsidenten derselben Herrn D.-W. Grabow überliefert worden ist; zugleich fügen wir eine notarielle Beglaubigung der Zahl der Unterschriften bei. Wir haben eine solche Mittheilung an ein Königliches Staatsministerium für eine unerlässliche, durch den traurigen Konflikt zwischen Regierung und Volk dringend gebotene Pflicht gehalten, um ein hohes Staatsministerium auch über die Stimmung der Bewohner unserer Kreise vollkommen aufzuklären. Wir sind der Ansicht, daß eine solche Aufklärung bei einer Regierung nicht ohne Einfluss bleiben kann, die das Wohl des ganzen Staates, nicht einer Partei im Auge hat und sprechen hiermit feierlichst aus, daß wir eben so fest wie diese Western in Treue unserm angestannten König anhangen, wenn wir auch unsere in der Verfaßung verbrieften Rechte zu wahren fest entschlossen sind. Ein hohes Staatsministerium kann sich außerdem verjüngt halten, daß trop der zahlreichen Unterschriften jede einzelne auf offenen Wege erlangt, jede die selbstbewußte Handlung eines selbstbewußten Mannes ist."

— [Bar alleisen] Die „Magd. Btg.“ schreibt: „Massenbach erzählt in seinen Memoiren, daß der Herzog Ferdinand von Braunschweig, als er ihm Vorwürfe wegen des Abbruchs der Kanonade von Valmy gemacht, ihm geantwortet habe: „Er habe bei Valmy einen Berg erblickt, der habe Ähnlichkeit mit einem Berge in Hessen gehabt, hinter dem Franzosen versteckt gewesen, welche ihm, indem sie vorgebrochen, eine tüchtige Schlappe beigebracht. Unter solchen Umständen habe er es nicht gewagt die Franzosen ernstlich anzugreifen, denn es hätten ja auch hinter jenem Berge feindliche Soldaten versteckt gewesen sein können.“ Der Herzog von Braunschweig war schon 1792 zur Pensionierung reif, aber aus echt preußischer Pietät ließ

man ihn 1792 zur Präsentation ließ, aber aus einer preußischen Pleite ließ man ihn 1806 die Schlacht bei Jena verlieren, wo ihn befamlich eine französische Kugel für immer in den Ruhestand versetzte. Jene Weisheit, die er Massenbach vortrug, erinnert uns an die politische Unrichtigkeit gewisser zur Pension reifer Geister, welche die Jetzzeit unausgeleget mit dem Jahre 1848 vergleichen. Insofern paßt der Vergleich, als sich im Jahre 1848 zwei Parteien wie jetzt schroff gegenüberstanden, sonst aber verhält sich 1848 zu 1862 wie die negative zur positiven Photographie. Was damals schwarz war, ist heute weiß, und umgekehrt. 1848 war die große Masse der Besitzenden durch sozialistische, gegen die gesellschaftliche Ordnung gerichtete Theorien französischen Ursprungs beunruhigt. Die Linke der Nationalversammlung hatte mit diesen Theorien freilich nichts zu thun, aber sie konnte nicht verhindern, daß sich die Anhänger derselben als revolutionärer Schweiß an die Sache der konstitutionellen Monarchie hingen, welche die Linke verteidigte. Seit 1848 haben die sozialistischen Theorien, soweit sie ins parlamentarische Leben zurückgetreten sind, unendlich viel gezeichnet, was man sagen kann; sie haben sich von vielen abstrakten Schemen emanzipiert, ihr ganzes politisches Leben und Streben geht mehr in die Breite, es hat an Kolorit, an Farbe gewonnen. Nur noch der alte Hansemann, der als ein Petrefakt aus dem Jahre 1848 übrig geblieben ist, wird durch die Namen Waldeck, Unruh, Schulze beunruhigt, sonst schrecken weder diese Namen, noch die Namen der höheren Beamten und der eigentlich streng konservativen litauischen Gutsbesitzer in der Fortschrittspartei und in der Partei Bodum-Dolfs die Besitzenden. Was die Besitzenden heutzutage fürchtet, das ist die Ungewissheit der politischen Zustände und die Einsicht von der Unhaltbarkeit einer reaktionären Politik. Man fürchtet, daß die Konsequenzen einer solchen Politik Preußen in revolutionäre Rückungen verlegen könnten. Nicht daß man den gegenwärtigen Ministern kontrarevolutionäre Absichten zuschreibe, aber man hält sie für Systematisierer und solche emanzipieren sich gar zu leicht vom Boden des Gegebenen. Es fällt uns nicht ein, die höheren Stellen im Staate bloß als Beute der Reichen zu betrachten, aber bedenklich ist es doch, daß, nachdem uns ein Ministerium verlassen, das vorzugsweise aus reichen Leuten bestand, jetzt Männer an der Spitze des Staates stehen, die keineswegs sehr mit Glücksglittern gesegnet sind. Wenigstens kann man das von Hrn. v. Bismarck und den zwei Grafen Eulenburg und Lippe, den Herren v. Koön und v. Bodelschwingh nicht sagen. Nun gibt es viele vermögenslose Leute von ganz konservativer Gesinnung, wir bezweifeln aber, daß unser Bürgerthum eine große Beruhigung darin finden wird, fünf Männer in einem Ministerium zu finden, die weder durch großen Grundbesitz, noch durch großes Kapital, noch durch ansehnliche Majoritäten mit den konservativen Interessen des Landes verbunden sind. Vom sechsten der Minister, von Hrn. v. Mühlner, wissen wir nur, daß er Wähler zweiter Klasse ist. Alles würden die Herren

da Lapie den Anschlag gemacht habe, so stehe ihm auch die Ausführung zu; Lapie wendte ein, er befahle ja keine Kompagnie und habe daher keine Leute, deren er so sicher sein könnte, wie ein Hauptmann seiner Kompagnie. Während er und der Hauptmann v. S. so die Ausführung einer dem andern zuschoben, trat Caulaincourt in die Thür, schlug in die Hände und rief ungeduldig: "Eh bien! pourquoi ne partons-nous pas?" Gleich darauf fuhr Napoleons Wagen und Schlitten vor; Napoleon setzte sich sorgfältig in Pelze gehüllt mit Caulaincourt in den Wagen und fuhr davon. Der Moment war persoen "

## Posener Architekturen.

BRIU E. S.

Man hat in der Geschichte der Baukunst eine besondere Bezeichnung für jenen eigenthümlichen Baustil, der sich in Italien von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts durch Bramante, Michel Angelo und Palladio entwickelte. Nachdem dort der germanische Baustil, den die Italiener in seiner Großartigkeit nie recht verstanden haben, während einiger Jahrhunderte des Mittelalters geherrscht hatte, fing man an, auf die Formen der rießigen Denkmäler einer verschwundenen Vorzeit, auf die Formen der römischen Architektur, wie sie zur römischen Kaiserzeit geblüht hatte, zurückzugehen, und diese Formen den modernen Bedürfnissen der damaligen Zeit anzupassen, indem man Kirchen, Paläste und Privatgebäude in jenem römischen Stile erbaute. Man nennt diesen Baustil des 16. Jahrhunderts den Stil der renaissance (der Wiedergeburt der altrömischen Kunst), auch Stil des cinque cento. Nach verbreitete sich dieser Stil zugleich mit den damals zeitbewegenden, alles Alte niedrerwerfenden Ideen über das ganze gebildete Europa. Die großartigen Kirchenbauten des Mittelalters gerieten vollkommen in's Stocken, und auf Jahrhunderte war der himmelaufstrebende germanische Baustil versunken und vergessen. In jener Zeit, etwa um das Jahr 1510, wurde unser Rathaus als eins der frühesten Beispiele des Ne-

Minister wieder gut machen, wenn sie mit besonderer Liebe an den konstitutionellen Institutionen des Landes hingen, aber Herr v. Bismarck hält uns für das konstitutionelle Leben für zu gebildet, und das ist es namentlich, was unser Bürgerthum beeindruckt."

— [Die Stellung der Bauernwollen-Industrie], zunächst wesentlich durch den Mangel an Rohstoff hervorgerufen, hat in der letzten Zeit auch in der Provinz Schlesien sehr bedeutende Dimensionen angenommen. Eine Anzahl Fabriken, welche bisher noch immer mühsam ihre Tätigkeit fortgesetzt haben, sind jetzt vollständig geschlossen und sämtliche Arbeiter derselben sind entlassen worden. Die Anzahl der allein in der Grafschaft Glaz, den Kreisen Reichenbach und Lauban brotlos gewordenen Arbeiter muß bereits nach Tausenden berechnet werden.

— [Eisenbahnenprojekt.] Belgische Speculanen projektierten gegenwärtig eine Paris-Hamburger Eisenbahn, die von Hamburg nach Bremen, Osnabrück, Münster, Wesel, Bentheim gehen soll. Die hannoversche Regierung soll die Genehmigung schon ertheilt haben und jetzt hier in Berlin dafür gewirkt werden.

— Der Stadtverordnetenvorsteher Hr. Lüttig ist heute Vormittag, wie die „N. Z.“ meldet, zu Sr. Excellenz dem Herrn Minister Grafen Eulenburg bechieden worden, der das Verlangen an ihn gestellt hat, er solle ihm das Konzept der am St. Mai. den König gerichteten Neujahrsadresse der Stadtverordneten vorher zur Durchsicht vorlegen, da widrigensfalls eine Audienz nicht gewährt werden würde.

Bergar, 27. Dezember. [Landräthliche Vorladung.] Den Bauern, welche eine Adresse an den Präidenten des Abgeordnetenhauses kolportirt haben sollen, ist der „N. St. Z.“ zufolge nachstehende Vorladung zugegangen: „Sie werden hierdurch aufgefordert, sich zu Ihrer verantwortlichen Vernehmung über einen Ihnen im Termin mittheilenden Gegenstand am 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, in meinem Bureau einzufinden. Der Landrath v. d. R. e. c.“

Danzig, 29. Dezember. [Marine.] Gestern Nachmittag ist die in England gelauft Fregatte „Nixe“ von Swinemünde in den hiesigen Hafen unter Kommando des Lieutenants zur See 1. Klasse Hassenstein eingelaufen.

Stettin, 29. Dezember. [Eine Aeußerung des Ministerpräsidenten.] Nachdem die Loyalitäts-Deputation aus Pommern unter Führung des Herrn v. Hagen-Premslaff am 19. November von dem Könige empfangen war, machte dieselbe auch dem Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck ihre Aufwartung. Dieser gab der Deputation die Versicherung, daß sie durch ihr Kommen dem Könige eine Stärkung bereite hätte, deren er noch immer bedürfe. Als er, der Ministerpräsident, vor 8 Wochen gekommen, sei der König Körperlich angegriffen und geistig müde gewesen. Dies sei auch nicht zu verwundern, da man dem König zumuthe, er solle sich in militärischen Dingen, die er aufs Beste verstehe, von einem Abgeordnetenhouse Hofmeistern lassen, das von diesen Dingen nichts verstände und dessen Generalstab aus drei abgedankten Offizieren gebildet würde. Was in der Verfassung stehe, solle treulich gehalten werden; es stände aber z. B. nicht in derselben, daß die Regierung solche Beamte dulden müsse, wie sie sich jetzt in allen Fächern fänden, die vor Regierung Opposition machten. Wenn ein Reich mit sich selbst uneins ist, so könne es nicht bestehen. Die Regierung habe deshalb angefangen, gegen solche Beamte energisch einzuschreiten, und des Königs Majestät sei fest entschlossen, damit fortzufahren. Wenn man dann einen Nationalfonds sammle, um solchen Beamten zu Hülfe zu kommen, so hätte die Regierung nichts dagegen, sie gönne einem jeden sein Auskommen. Auch die Minister führen sich als Beamte des Königs an, die den übrigen Beamten mit gutem Beispiel vorangehen wollten. An ihm werde der König keine Opposition finden, wie demselben von den früheren Ministern geworden sei.

Oestreich. Wien, 29. Dezember. [Teleg.] Der Bankausschuss hat so eben mit großer Majorität die unbedingte vollständige Annahme des vorgeschlagenen Uebereinkommens zwischen der Bank und der Staatsverwaltung und der Statuten und Reglements, wie sie durch den Reichsrath gegangen sind, beschlossen.

— [Oestreichische Depesche über die griechische Frage.] In einer vom 14. d. Wts. datirten Depesche, an den österreichischen Gesandten in Paris gerichtet, tadelte Graf Rechberg die griechische Revolution und erklärt, daß es für Oestreich keinen anderen Thronkandidaten giebt, als die bayrische Königsfamilie.

Bayern. München, 28. Dezember. [Baron von Sina], heute Morgen aus Wien hier eingetroffen, hatte bereits diesen Nachmittag eine längere Audienz bei dem König von Griechenland. Man spricht von der Absicht, daß Freiherr von Sina mit einer Mission nach Paris betraut werden soll. (N. C.)

Hannover, 26. Dezember. [Kirchliche Angelegenheiten.] Der eifrige Kämpfer in unserer kirchlichen Reformfrage, Archidiakonus Baurachmidt, ist gegenwärtig vom Konsistorium in drei Un-

naissancestils diesseits der Alpen erbaut, während selbst noch bis zum Jahre 1525 der germanische Baustil, besonders in den baltischen Küstenländern, zur Anwendung kam. Unser moderner Baustil, wie er sich hauptsächlich an unsren Privatgebäuden offenbart, ist jener Renaissancestil, und zwar in einer Feinheit, wie ihn seit des unsterblichen Winkelmanns Zeiten (c. 1760) der durch das Verständniß der griechischen bildenden Kunst geläuterte Kunstschatz gelehrt hat. Allerdings eignet sich dieser elegante Renaissancestil, wie er in neuerer Zeit von Berlin durch Schinkel ausging, und wie er von dort aus durch Stüler, Persius, Tiez u. s. w. noch immer das ganze nördliche Deutschland beherrscht, vorzüglich für den heiteren, eleganten Privathaus. Weil aber gerade die Ornamentik, und zwar eine plastisch stark hervortretende, bei diesem Stile eine sehr bedeutende Rolle spielt, so sind in neuerer Zeit in Berlin Institute für Ornamentik (so das Dantbergische) entstanden, welche Ornamente aus Gips, Thon und Zinnguß zur beliebigen Auswahl und Verwendung liefern. Wie sehr nun diese Ornamentik der wechselnden Mode unterworfen ist, kann man auch an den Bauten in unserer Stadt bemerken. Gebäude, die vor einigen Decennien erbaut worden sind, wie z. B. der Bazar oder das Vogelsch'sche Grundstück auf dem Wilhelmplatz neben der Kommandantur, erscheinen veraltet, wenn man sie mit den neuern Bauten unseres Architekten Schulz vergleicht (das Anderische, Giersch'sche, Stern'sche Grundstück). Während vor etwa 50 Jahren mit großer Ängstlichkeit Einzelheiten der griechischen Ornamentik angewandt wurden, die uns jetzt zum Theil lächerlich erscheinen (man findet zahlreiche Beispiele davon in dem nach dem großen Brande im Jahre 1804 neu aufgebauten Stadttheile in der Breiten- und gr. Gerberstraße), geht man jetzt mit einer Entscheidheit in den Anwendung antiker Ornamente zu Werke, die eben nur aus dem klaren Bewußtsein der durch diese Ornamente erzielten Wirkung entspringt. Während an früheren Bauten in flacher Weise Friese, Pilasterchen u. dgl. aus der

suchungen verwickelt. Zunächst sind ihm 22 Fragen zur schriftlichen Aeußerung über die schwierigsten theologischen Fragen vorgelegt, die als Fortsetzung des im vergangenen Sommer gestörten Kolloquiums mit den Konsistorialräthen Niemann und Uhlhorn anzusehen sind. Ferner soll Baurachmidt sich wegen eines Zeitungsartikels verantworten, den er zu seiner Vertheidigung gegen eine seine Thätigkeit angreifende Schrift eines Pastors Mühlmeier geschrieben hat. Endlich ist Baurachmids neueste Schrift über die Celler Konferenz vom Konsistorium zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. — Die „N. Z.“ bestätigt jetzt offiziös, daß eine Kommission zur Prüfung der vor 12 Jahren vorbereiteten Entwürfe über eine Shnoderverfassung bald zusammengetreten werden.

Frankfurt a. M., 28. Dezember. [Die Delegirten-Versammlung; die Sprache Preußens in Wien.] Der „Sp. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Wegen der im nächsten Monat bevorstehenden wichtigen Entscheidung der Bundesversammlung über die Bildung einer Delegirten-Kommission durch Majoritäts-Beschluß herrscht zwischen den Regierungen der Würzburger Koalition ein sehr reger Verkehr. Der beginnende Konflikt mit Preußen hat bei ihnen doch seine bedenklichen Seiten, und da das Projekt in seiner einfachsten Fassung besonders von Oestreich begünstigt und theilweise unter dem Widerstreben Bayerns und Hannovers an den Bund gebracht wurde, so erwägen die betreffenden kleineren Regierungen, welchen Gewinn sie denn eigentlich von einem Plane hätten, der in seiner schlechtesten Organisation von der Zustimmung der wählenden Landtage abhängig sei und einen Bruch mit Preußen involvire. Seit Jahren hat sich das Berliner Kabinett gegen einen Ausbau der Bundesverfassung in staatsrechtlicher Richtung verwahrt, dagegen die Verbesserung der, den allgemeinen Bundeszwecken entsprechenden Bundes-Organisationen, zum Beispiel der Bundes-Kriegsverfassung, gefordert, wie man weiß, ohne Erfolg. Die nahen Verhandlungen in der Bundesversammlung müssen daher auf diesem Punkt noch bestimmter eingehen, als es bis jetzt in den beiden Ausschüssen geschehen ist. Möglich aber auch, daß Preußen sich nicht mehr bei der Abstimmung über den Vorschlag beteiligt. Dies würde aber nicht, wie einige Blätter annehmen, die Abberufung des preußischen Bundestagsgesandten einschließen, denn der völkerrechtliche unauslösbare Bund fordert, abgesehen von diesen inneren Wirren, seine Repräsentation und auf diese kann Preußen nicht verzichten. Es hätte z. B. die Verpflichtung, auch ferner alle das Bundes-eigenthum betreffende Fragen zu seiner Kenntniß und Mitentscheidung zu bringen und eine eigenmächtige, einseitige Verfüllung über dasselbe nicht zu dulden. — Wenn das „Mainzer Journal“ neuerdings wieder meldet, von Preußen sei in Wien der Oberbefehl über das Bundesheer und die alleinige Besetzung der Festung Mainz gefordert, so ist das die Aufwärzung einer aus den Zeiten des italienischen Krieges stammenden traurlichen Befreiung zweier Diplomaten. Dagegen erfahre ich, daß Preußen in Wien über die Betreibung des Delegirten-Projekts durch Oestreich eine warnende Sprache geführt hat. Graf Rechberg möge sich in der Sache nicht überreden, da Preußen einen Missbrauch der bundesrechtlichen Stellung seines Genossen nicht dulden werde. Wollte das Wiener Kabinett im Wege der freien Vereinbarung auf Grund des Artikels XI, der Bundesakte eine engere Vereinigung der ihm zustimmenden Staaten in materieller oder politischer Beziehung innerhalb des Bundes bewirken, so stehe Preußen, welches dasselbe Recht für sich in Anspruch nehme, nicht entgegen. Aber eine Umgestaltung der Bundesverfassung durch Einführung neuer Organe und die Erweiterung der Kompetenz derselben in staatsrechtlicher Richtung durch Majoritätsbeschlüsse, führe zur Sprengung des volksrechtlichen Vereins.

Hessen. Mainz, 27. Dezbr. [Verbote.] Durch Befehl des Militärkommando's wurde der hiesigen königlich preußischen Garnison das Lesen des „Mainzer Anzeigers“ strengstens verboten. Außerdem erging noch der Befehl, Wirthslokale, in welchen nicht vortheilhaft von dem Könige von Preußen und dessen Regierung gesprochen wird, zu verlassen, eventuell Patrouillen zu holen und die Arrestation der sich aussprechenden Personen zu veranlassen.

Frankreich. Paris, 28. Dezember. [Touls Finanzbericht; Verschiedenes.] Der Finanzbericht des Herrn Touls im heutigen „Moniteur“ wird wohl nicht ohne Rücksicht auf die Börse bleiben, und trotzdem, daß für das nächste Jahr ein Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen in Aussicht gestellt wird, wird durch die Art und Weise, wie die mexikanische Expedition vom Finanz Standpunkte aus in diesem Bericht beleuchtet ist, die Börse in eine günstige Stimmung versetzt werden. Es genügt der Finanzwelt, daß Hr. Touls keineswegs von den Vortheilen dieser Expedition innerlich überzeugt zu sein scheint, und man stellt sich die Kosten eines so ausgedehnten Unternehmens noch weit bedeutender vor, als sie in den offiziellen Dokumenten angeschlagen worden. Außerdem befürchtet Ledermann, daß die Ausgaben, welche die kaiserliche Regierung im Interesse der Kundgebung des souveränen Volkswillens in

Mauerfläche nur wenig hervortreten, springen an neueren Bauten Säulen, Gesimse, Konsolen, Festons u. s. w. mit aller Entschiedenheit voll und kräftig heraus, wie es die oben angeführten Gebäude vom Architekten Schulz deutlich zeigen.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten! So schön und elegant diese modernen Gebäude im Renaissancestil auch während der ersten Jahre ihres Bestehens aussehen — bald sind die Formen veraltet, der Putz fällt herunter, und man hat dann zum Theil eine Ruine vor sich. Man betrachte einmal den Bazar, welcher jetzt etwa 30 Jahre steht, das Salowsk'sche, Markuse'sche Haus an dem Neustädter Markt, das Seidemann'sche an der Ecke der Berlinerstraße und andere neuere Gebäude! Wie sehr hat der Zahl einer nur kurzen Zeit schon an ihnen genagt! — Bereits seit dem 16. Jahrhunderte, seitdem der Renaissancestil bei uns eingeführt ist, werden unsere Gebäude mit Mörtel beworfen und abgeputzt, um Facaden zu schaffen, die Dasjenige zu sein scheinen, was sie nicht sind, nämlich Sandstein- oder Marmor-Facaden. Durch jahrhundertlange Gewohnheit hatte man sich in Deutschland an diese gepütten Häuser vollkommen gewöhnt, als man nach den Freiheitskriegen, zu einer Zeit, als durch die romantische Schule der Sinn für das Nationale mächtig geweckt wurde, zu der Idee kam, den alten, fernigen Rohbaustil wieder in Anwendung zu bringen. In diesem Stile hatte man während des Mittelalters in allen baltischen Küstenländern gebaut, in ihm waren die großartigen Kirchen zu Lübeck, Stralsund, Kolberg, Danzig, Königsberg, sowie die Schlösser des Deutschen Ordens in der Provinz Preußen gebaut worden. Der für alles Schöne höchst empfängliche hochselige König hatte die Anregung und die Mittel zur Restaurierung des herrlichen Marienburger Schlosses während der zwanziger Jahre gegeben, indem er die Worte sprach: „Alles Herrliche und Schöne möge erstehen, wie dieser Bau!“ Schinkel begann Neubauten in diesem Rohbaustile aufzuführen; seine Bauschule in Berlin ist ein treffliches Zeug-

Mexiko macht, für die nächste Zeit eher noch zu a. Die Misstimmung hierüber wird noch allgemeiner i sehr nahe liegende Vergleichung zwischen diesen kolossalen wachsenden Ende der Arbeiter-Bewölkerung im eigenen Land, der Finanzminister der Februar-Republik, ist hemden. — Aus den Departements vernimmt man, daß viele gen der eigentümlichen Widersprüche zwischen der gegenwärtigen und inneren Politik des Kaiserreiches sich in großer Verlegenheit auf die Deputirtenwahlen für das nächste Jahr befinden. Zeit zu gewinnen, bis eine entschiedene Wendung eingetreten, in deshalb eben so wenig offen gegen die klerikalen Kandidaten aufzuhalten, als die antiklerikalnen offen zu unterstützen. — Der Kardinal Mo noch nicht tot. Gestern Nachmittag war der Zustand desselben schlimm, daß sich plötzlich das Gerücht verbreitete, er sei gestorben. Daselbe ging von den Beamten des bischöflichen Palais aus und wurde sogar nach St. Cloud an den Kaiser telegraphiert. Die Bulleins, die heute ausgegeben wurden, lauten beruhigend. Dr. Roher hat jedoch erklärt, daß, wenn der Prälat den heutigen Tag glücklich überstehen werde, noch nicht alle Hoffnung verloren sei. Der Kaiser stattete gestern dem Erzbischofe einen Besuch ab. Heute wurde wieder in allen Kirchen für denselben gebetet. (R. Z.)

— [Ein Chineenkorpss unter französischer Führung.] Ein Schreiben aus Peking vom 23. September meldet, dem „Moniteur“ zufolge, daß auf Ansuchen der Notabeln von Tsche Kiang, der Schiffslieutenant der kaiserlichen Marine, Lebrethon, vom Prinzen Kung den Auftrag erhalten hat, ein Korps von 1500 Chinesen zu formiren und zu discipliniren, um mit demselben die Ruhe in jener Provinz aufrecht zu halten. Diese Truppen werden ausschließlich von französischen Ober- und Unteroffizieren kommandiert werden. Den Gouverneuren von Kiang-Su und Tsche Kiang ist gleichzeitig der Befehl zugesetzt worden, diese Truppen mit allem Nötigen zu versorgen und sie als eine unerlässliche Sicherheitswache für die wahren Interessen der regierenden Dynastie und dieser beiden Provinzen im Besonderen zu betrachten.

Paris, 29. Dezbr. [Telegr.] Die „France“ heißt mit, daß am Tage nach der Niederlage der Unionstruppen unter General Burnside der französische Gesandte zu Washington zum Präsidenten Lincoln berufen worden sei und mit demselben eine lange Konferenz gehabt habe, und behauptet, daß Lincoln zu Schritten zur Verhöhnung geneigt sei. — Die letzten Nachrichten aus Mexiko besagen, daß die große Vorwärtsbewegung der Franzosen nicht vor Ende Januar wird beginnen können. Die Regierung schickt Verstärkungen dorthin. — Die „France“ bestätigt, daß England in Konstantinopel eine Rektifikation der Grenzen Griechenlands nach der Seite von Thessalien hin verlangt habe. (B. B. Z.)

Paris, 30. Dezbr. [Telegr.] Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Madrid vom 29. hat O'Donnell im Senate über die mexikanische Angelegenheit gesprochen. In dem Londoner Vertrage liege weder eine Einmischung in die inneren Kämpfe des Landes noch der Sturz des Juarez; er verpflichte die Verbündeten nur, Veracruz und Ulúa zu nehmen und dann Genugthuung zu erwarten. Spanien habe niemals davon gesprochen zu intervenieren; der spanische und der englische Bevollmächtigte hätten die Ansprüche des französischen übermäßig gesündigt. Der Redner vertheidigt den General Prim; derselbe sei nicht schuld an dem Bruch. Die Truppen wieder einzuschiffen sei zweckmäßig, sei unerlässlich gewesen. Die wahre Ursache des Bruches sei Almonte, der die französische Regierung getäuscht habe. O'Donnell trifft die Regierung des Juarez und schließt mit einer Ermahnung an die Parteien in dieser Frage zusammenzustehen. Die Adresse wird angenommen.

### Italien.

Turin, 29. Dezember. [Telegr.] Aus Messina wird gemeldet, daß eine Ansammlung von Personen aus dem Volke das Musikkorps der Nationalgarde habe zwingen wollen, die Garibaldi-Hymne zu spielen, daß die Nationalgarde aber widerstanden, den Volksaufstand zerstrent und mehrfache Verhaftungen vorgenommen habe. — Die Wähler der Stadt Aversa in Neapel haben den General Pallavicini, der die königlichen Truppen bei Aspromonte befehligte, zum Deputirten gewählt. — Ein Rundschreiben des Ministers des Innern weist die Präfekten der südlichen Provinzen an, ihm die Gemeindebehörden, die sich in der Unterdrückung der Brigandage lässig beweisen, zum Behuf der Auflösung nahezu zu machen und sich die Vervollständigung der Nationalgarde und ihrer Organisation angelegen sein lassen.

— [Zur griechischen Frage.] Die „Opinion Nationale“ meldet unter ihren letzten Nachrichten, daß Elliot am 24. Dezember in Athen eintraf und am 25. der provisorischen Regierung in feierlicher Audienz die offizielle Note des englischen Kabinetts über die Abtreitung der ionischen Inseln überbrachte. Diese Note enthält drei Punkte: 1) die Nothwendigkeit, die Zustimmung der europäischen Mächte zu der

nicht seines Strebens, diesen Stil wieder in unseren Gegenden einzubringen. Kirchen, Schlösser und viele andere öffentliche und Privatgebäude entstanden in dem ersten, würdevollen Rohbaustile, und man kam immer mehr zu der Überzeugung, daß dieser Stil sich am besten in denjenigen Gegenden, wo man nur auf die Backsteine als Baumaterial gewiesen ist, zu monumentalen Bauten eigne. Im Allgemeinen hat man sich jetzt bei weltlichen Bauten für diejenige Form des Rohbaustils entschieden, welche sich dem (romantischen) Rundbogenstil am meisten anschließt, während man bei kirchlichen Bauten dem (germanischen) Spitzbogenstil den Vorzug giebt. Wir führen als Bauten im Rohbaustile in unserer Stadt hier folgende an: Die Marienkirche bei dem Dome (alt), die Petrikirche, das Eichwaldthor (nach Entwürfen des hochseligen Königs), das Mariengymnasium, das neue Militärlazaret, den Engelschen Speicher an der Wallstraße und die neue Realschule.

Mit Ausnahme dieser wenigen Gebäude sehen wir an unseren öffentlichen und Privatgebäuden die Renaissance mit starkem Hintergrund zum Barockstil des vorigen Jahrhunderts vorherrschen. Möge doch unser schönstes weltliches Gebäude in diesem Renaissancestil, das Rathaus, endlich einmal einer so nothwendigen, gründlichen, aber stilgemäßen Restaurirung unterzogen werden! Und dann! wie sehr würde der Wilhelmplatz, den ja so manche schönen öffentlichen und Privatgebäude umgeben, gewinnen, wenn dieser formlosen Kaste, das Theater, endlich einmal geschmackvoll ausgebaut würde. Dieses hohe Dach, diese dorischen Säulen an der Front, die wahrlich nicht nach den Säulen des Parthenons zu Athen gebildet sind, dieses Ensemble, bei dem die bildende Kunst so wenig gethan hat, um dasselbe zu einem würdigen Tempel Thaliens und Melponens zu machen, dies Alles läßt es als ein wirklich dringendes Bedürfnis erscheinen, daß endlich einmal ein geschmackvoller Umbau des Theaters vorgenommen werde!

n; 2) die Verpflichtung Griechenlands, eine monarcho-nationale Regierung zu wählen; 3) die Zusage, daß Verpflichtungen, welche es sowohl in diplomatischer wie in militärischer Beziehung gegen die Mächte eingegangen, erfüllen wolle.

Die Ernennung des Generals Willisen zum neuen Gesandten in Turin, schreibt man der „N. Z.“ giebt zu manchen Bemerkungen Anlaß. Einerseits bedauert es Absehen des Grafen Brassier, dessen Sympathien für die italienische Nationalhache bei mehreren Gelegenheiten sich kundgegeben haben, andererseits ist sein Nachfolger durch seine Präcedentien hier sehr unbeteuft. Man erinnert sich, daß General Willisen im Jahre 1849 nach Piemont kam und durch besondere Begünstigung die Erlaubnis erhielt, die hiesigen militärischen Anstalten, namentlich auch die Festung Alessandria zu befehlen, und daß er wenige Wochen darauf im Lager Radetzky's erschien und den Schlacht bei Novara bewohnte. Als es hier bekannt wurde, daß Brassier durch Willisen ersetzt werden sollte, war die Sensation so groß, daß ein Minister im Conseil vorschlug, den italienischen Gesandten von Berlin abzuberufen, indem er die Sendung Willisens als eine absichtliche Beleidigung ansahen wollte. Das bisherige gute Einverständnis zwischen Italien und Preußen kann leicht gefährdet werden, wenn General Willisen durch sein Benehmen das gegen ihn hier herrschende Vorurtheil nicht zu überwinden weiß. Dies dürfte ihm indeß nicht schwer fallen, da man hier sehr geneigt ist, ein wirklich freundliches Entgegenkommen mit gleicher Zuverlässigkeit zu erwiedern und das Vergangene auf Rechnung der Zeitumstände zu setzen. Von einigen Seiten behauptete man, das Benehmen Preußens sei eine Folge der Einflüsterungen Frankreichs.

### Portugali.

Lissabon, 28. Dezbr. [Teleg.] Die amtliche Zeitung bringt eine Liste von siebenundzwanzig neuernannten Pairs. — Man versichert, daß die Königin in gesegneten Umständen sei.

### Rusland und Polen.

Petersburg, 25. Dezbr. [Die Gardedivision.] Als der Großfürst Konstantin zum Statthalter in Polen ernannt wurde, folgte ihm die dritte Gardedivision nach Warschau; jetzt, wo der Großfürst Michael als Statthalter nach Grusien geht, spricht man davon, daß die zweite Gardedivision auch dorthin beordert werden würde. Wenn sich dieses Gerücht bestätigt, so bliebe die ganze Gardeinfanterie in Petersburg nur auf eine einzige Division reduziert. Der Zweck dieser neuen Erneuerung ist noch nicht ganz klar, und man weiß eigentlich nicht, weshalb der Kaiser zwei Brüder so weit von sich entfernt, zwei großfürstliche Höfe aus Petersburg abziehen läßt, und es ist jedenfalls ein ungewohnter Anblick, daß zwei der schönsten Palais am Schloßquai unbewohnt und verwaist dastehen. (Brl. 3.)

[Aus dem Kaukasus] liegen Privatmittheilungen vor (datirt Ende Oktober), nach welchen die Russen am Kuban theils durch Übervölkerung der Tscherkessen (bei welcher Gelegenheit einer der tüchtigsten russischen Generale gefangen genommen wurde), theils in Folge verheerender Krankheiten ungeheure Verluste gehabt haben. Ganze Regimenter wurden durch das Fieber theils ausgerissen, theils kampfunfähig gemacht. Von Stawropol aus sind schnell alle disponiblen Kräfte nach dem Kuban aufgeboten; man hofft, daß die Winterkälte dem tödlichen Fieber ein Ende machen werde. (A. 3.)

Von der russischen Grenze, 27. Dezbr. [Aufstand im Kaukasus.] Nachrichten aus Suchum-Kale vom 26. Nov. melden, daß die Bevölkerung der südlichen Kette des Kaukasus jetzt im vollen Aufstande sei. Hieraus dürfte sich wohl auch die durch Tagesbefehl vom 18. Dezember erfolgte Enthebung des Feldmarschalls Fürsten Bariatinsky von seinem Posten als Statthalter im Kaukasus und Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee erklären, wenngleich die in Folge von Kriegsbeschränkungen zerrittene Gesundheit des Fürsten ihn selbst veranlaßte, um seine Entlassung einzutreten. Die Ernennung des Großfürsten Michael Nicolajewitsch an seiner Stelle erfolgte durch dieselbe Ordre, welche der Kaiser in Moskau an dem Tage des Namensfestes des Erbgroßfürsten erließ. Dieses Fest wurde feierlich begangen und durfte auch eine Deputation der Kaufmannschaft unter Überreichung von Brot und Salz gratulieren. (Schl. 3.)

### Griechenland.

Athen, 20. Dezember. [Die Wahlen; Zustände.] Die Wahlen der Bevollmächtigten für die Nationalversammlung sind nunmehr vollbrachte Thatsache und der Kritik des Publikums zugänglicher. Befriedigt ist durch das Resultat der Wahlen keine Partei, auch nicht die extreme, obwohl dieselbe ihre Kandidaten hier und da durchzubringen wußte. Es fehlt übrigens trotz des terroristirenden Einflusses der Universität, der Klubs und des fanatisirten Pöbels auch nicht an unabhängigen Stimmen, welche den Mut haben, die Wahrheit zu sagen. So rügt z. B. die „Athene“ die Vorgänge bei den Wahlen in Livadien ohne Scheu und behauptet, daß derartige Ungezüglichkeiten früher nie vorgekommen seien, und daß die Revolution augenscheinlich nur die Personen, nicht aber die Grundsätze der Regierung gewechselt habe. Ein anderes Journal, die „Neu-Genaea“, bemerkt: „Die Regierung verhindert unbegrenzte Achtung vor den Rechten des Bürgers und verleiht zugleich die heiligsten Rechte desselben auf die standesfeste Art!“ Uebrigens ist die so oft wiederholte Redensart: „Ueberall im Lande herrscht Ruhe und Ordnung“, dermalen nur eben noch eine Redensart und nichts weiter, denn in den meisten Provinzen sind die Behörden ohne Ansehen und ohne Macht; in Korinth, Theben, Bithynia und Alarnien herrscht völlige Auflösung, und das Erscheinen bewaffneter Banden in der Nähe der Hauptstadt ist kein Geheimnis mehr. (R. 3.)

### Militärzeitung.

Preußen. [Artilleristisches.] Die „Allg. Milit. Zeitung“ berichtet aus Berlin über den zeitigen Stand der für die preußische Artillerie projektierten Veränderungen: „Das Ergebnis der Versuche mit dem leichten gezogenen 4 Pfünders, welche noch im letzten Sommer sehr eifrig betrieben wurden, scheint sich jetzt, gutem Vernehmen nach, so herausgestellt zu haben, daß die große Beweglichkeit und auch die bis auf mittlere Entfernung vorzügliche Treffsicherheit dieses Geschützes zwar unbestritten bleibt, dennoch aber die Einführung desselben, welche bekanntlich für die reitende Artillerie in Aussicht stand, wahrscheinlich nicht erfolgen wird, und zwar aus folgenden Gründen: Die leichtere Beweglichkeit hat sich für alle Fälle dennoch nicht in dem Grade herausgestellt, daß man eine Belassung mit 4 Pferden unbedenklich dabei einführen könnte. Damit fällt dann aber einer der bedeutendsten Vortheile, welche man sich von der Einführung dieses Geschützes versprach. Aber auch die Wirkung als Ganzes hat sich als der des gezogenen 6 Pfünders in nicht geringem Maße nachstehend erwiesen. Für die reitende

Artillerie tritt aber noch ein Bedenken hervor, das freilich nicht ausschließlich gerade dieses Kaliber, sondern alle gezogenen Geschütze betrifft. Eine wichtige Bedingung für die Wirkung derselben bleibt immer die möglichst genaue Kenntniß der Entfernung, welche schon in ganz ebenem und überflächlichem Terrain zu Anfang ihre Schwierigkeiten hat, unter ungünstigen Umständen aber umso mehr erst durch mehrere Probefahrten ermittelt werden muß, wodurch die Irrthümer beim Schüßen ihre Neutralisation erhalten. Bei der reitenden Artillerie nun, deren Bestimmung oft ein rasches, womöglich überraschendes Vorgehen, eben solche Öffnung eines raschen Feuers mit einigen Lagen, dann schnellen Wechsel der Position, wieder Feuer &c. fordert, muß dieser Umstand für die Wirkung große Bedenken erregen, weil eben zu dem sogenannten Einschießen von einem Blase aus die Zeit durchaus mangelt. Es ist daher die Erkenntniß gekommen, daß die Vorzüge des gezogenen 4 Pfünders im Ganzen nicht erheblich genug sind, um den Nachteil aufzuwiegen, den die Vermehrung der Geschützarten einer Artillerie unzweckhaft immer hat. Daher ist es wahrscheinlich, daß man die Einführung dieses Geschützes und demnach auch das damit verbundene Projekt einer fahrenden Artillerie ganz fallen lassen wird. Aber auch für die gezogenen Geschütze überhaupt ist die Erfahrung, nach mehrjährigem Gebrauch unter den verschiedensten Umständen eine Lehrmeisterin gewesen. Der hintere Verschluß hat sich, trotz seiner großen Vorzüge, dennoch der Verbesserung bedürftig gezeigt, und auch das Mittel ist glücklich gefunden und ein wesentlich verändertes und verbessertes System dieser Theile angenommen worden. Dasselbe hat bei den für die Armierung der Feuerlinsen bestimmten zu gezogenen Geschützen unverändert alten Bronzelanonen schon durchgängig Anwendung gefunden und auch die bereits im Gebrauch befindlichen Gußstahlfeldgeschütze sollen danach abgeändert werden. Vorzüglich in jeder Beziehung hat sich dagegen der erleichterte kurze 12 Pfunder (das Geschöpf wie bei dem gezogenen) bewährt. Man erwartet, daß alle diese artilleristischen Fragen bald durch eine Königliche Bestimmung geregelt werden, welche ihrem Inhalt nach der Artillerie den gezogenen 6 Pfunder und den kurzen 12 Pfunder als die einzigen in Zukunft zu führenden Kaliber anweist, wogegen die theilweise bei den Brigaden noch vorhandenen älteren 12 Pfunder, die glatten 6 Pfunder &c. der reitenden Artillerie und die Haubitzen (7 Pfündigen) in dem Maße als die Ausrüstung mit jenen beiden Geschützgattungen fortfahren, ganz in Wegfall zu kommen bestimmt sind. Die neue Ausrüstung, erfahren wir, soll in dem Verhältniß von zwei Dritttheilen gezogenen Geschütze (6 Pfunder) und einem Dritttheil leichter 12 Pfunder stattfinden. Die reitende Artillerie wird nur die letzteren führen.

### Lokales und Provinzielles.

Posen, 31. Dezbr. [Schützengilde.] Es wurde schon früher in dieser Zeitung darauf hingewiesen, daß die hiesige Schützengilde seit dem Oktober nicht nur ohne Vorstand sei, sondern daß auch der eine der früheren Vorsteher, nachdem er sowohl innerhalb des Verwaltungsraths als auch dem hiesigen Magistrat gegenüber erklärt hatte, sein Amt niedergelegt zu müssen, die Stadt verlassen habe, ohne die Werthsachen der Gilde, welche er in Verwahrung hatte und welche etwa einen Wert von 2000 Thlr. besitzen, herauszugeben oder wenigstens über ihren Verbleib irgend eine Angabe zu machen. Vom hiesigen Magistrat aufgefordert, sich unverzüglich hier einzufinden und bei Vermeidung unangenehmer exekutiverischen Maßregeln die allgemeine Schützenfasse mit dem Archiv, den Fahnen und allen übrigen der Gilde zugehörigen Gegenständen an seinen (des Magistrats) Kommissarius zu übergeben, hat der Vorsteher Szymanski, der sich auf dem Gute Bielawy aufhält, nunmehr erklärt, daß er Posen nicht für immer verlassen habe, nach wie vor noch Vorsteher der Gilde sei und demnach eine Übergabe &c. an den Magistrats-Kommissarius nicht für erforderlich halte. Dieser Erklärung gegenüber steht aber fest, daß der Sz. Posen mit seinem ganzen Haushalte verlassen und hier keine Wohnung mehr hat, weshalb es schwer sein dürfte, anzunehmen, daß Posen noch sein Domicil sei. Ist diese Erklärung bloß geschehen, um die Übergabe der Effeten &c. hinauszuschieben und dem Magistrat über deren Verbleib die Auskunft schuldig zu bleiben, so würde dieser dringende Veranlassung haben, die Erledigung seiner Forderung mit aller Energie zu verfolgen.

Posen, 31. Dezember. [Zur Sprachenfrage.] Es wird erinnerlich sein, daß in der letzten Landtags-Session von polnischen Abgeordneten die Petition eines Herrn Buchowski und anderer Mitglieder der Kreiskommisionen zur Regulirung der Grundsteuer betreffend den Gebrauch der polnischen Sprache innerhalb derselben, befürwortet und vom Hause dem Ministerium zur Berücksichtigung überwiesen wurde. Der Herr Minister des Innern, v. Jagow, hat jetzt den Petenten einen ab schläglichen Bescheid ertheilt, den der „Dziennik poz.“ im Wortlaut mittheilt. Die Entscheidung fußt auf dem Reglement vom 14. April 1832, und wendet sich gegen die Auffassung, als wenn die Mitglieder der Kommissionen nicht Organe der königlichen Regierung und als solche nicht nach den in Betreff derselben gegebenen Regeln zu beurtheilen wäre. Bei allen amtlichen Verhandlungen der Kommission bleibt also die deutsche Geschäftssprache und die Auffertigung eines polnischen Nebenprotokolls resp. einer Übersetzung findet nur statt, wenn einzelne Mitglieder der Kommission des Deutschen nicht mächtig sind.

— Gegenüber den angeblichen Enthüllungen der „Berl. Revue“ und des „Preuß. Volksblattes“ über die Verschwörung zur Untergründung der königlichen Macht, die in der „Constantia“ oder durch die Beamten als Meister vom Stuhl in den Freimaurerlogen angezettelt sein sollte, erinnert eine Korrespondenz aus Elbing in der „Nat. Ztg.“ daran, daß die dortige Loge, die den Namen „Constantia“ führt, früher unter der Leitung des Polizeidirektors v. Selzer als Meister vom Stuhle der Sitz der eifrigsten politischen Agitation zur Erhaltung des Thrones gewesen sei.

— [Eisabfuhr.] Es verdient Anerkennung, daß von Seiten der zustehenden Behörden der Chausseezug in unserer Stadt vollständig vom Eis gereinigt worden ist. Man hat sogar die Nachtstunden zur Abfuhr benutzt.

— [Diebe.] Vor einigen Tagen gelang es wiederum, zweier Lösfeldiebe habhaft zu werden, als sie ihre Kunst bei dem Kaufmann L. auf der Gerberstraße versuchen wollten. Das Dienstmädchen hatte auf einige Augenblicke die Küche verlassen, ohne dieselbe abzuschließen; diesen günstigen Umstand benutzten die Diebe und schlich sich der eine in die Küche und entwendete dort drei silberne Kaffeelöffel, hatte auch schon zwei silberne Löffel aus dem Regale gehoben, wurde jedoch von dem herzukommenden Dienstmädchen überrascht und ergriff, von diesem verfolgt, die Flucht. Der Wachposten schloß sich ihm an und die Jagd ging nach der Schifferstraße zu, woselbst die Diebe einem Polizei-Sergeanten in die Hände gerieten. Die Löffel, welche sie beim Erblicken des Beamten in den Schnee geworfen hatten, wurden glücklicherweise aufgefunden und bemühten sich die jungen Verbrecher im Hinblick auf die klaren Beweise nicht erst, ihre That abzuleugnen.

< Lissa, 30. Dezbr. [Eisenbahnnunfälle; kleine Notizen.] Dem gestern Abend 7<sup>1/2</sup> Uhr nach Glogau abgelaufenen Personenzug begegnete kurz vor seinem Einlaufen in den Fraustädter Bahnhof der Unfall, daß ein Radreifen der Maschine sprang, so daß die Weiterfahrt nach Glogau erst nach Ankunft einer von hier aus requirirten Reservemaschine bewirkt werden konnte. Auf allenthalerweis ereignete sich derselbe Unfall heute Morgen bei dem von Glogau hierher expedierten Personenzug, der in einer Entfernung von vier Telegraphen vom Fraustädter Bahnhof mit einem zerstörten Radreifen liegen geblieben. Passagiere, Gepäck und Posteffekten

müßten mit einer von hier aus entgegengeschickten Maschine, der zwei Personenwagen angehängt waren, hierher geschafft werden, während die defekte Maschine mit ihrem Bogen im langsamsten Tempo sich nach Frankfurt zurückzog, wo sie endlich gegen 10 Uhr auf dem Bahnhof anlangte. Der 8 Uhr 45 Minuten für den Abgang von hier fällige Personenzug mußte, da die Bahn nicht frei war, zurückgehalten werden, und kounten Personen und Effekten erst mit dem nach 10 Uhr von hier abgehenden Güterzug Beförderung finden. Eine Entgleisung von Wagen noch sonstige andere Unfälle sind weder gestern Abend noch heute früh vorgekommen; nur mußten sich die Personen, die heute Morgen über Glogau nach Berlin reisen wollten, die Fahrt über Posen, Kreuz und Frankfurt gefallen lassen. Wodurch beide Unfälle verursacht worden, ist noch nicht ermittelt, möglich, daß die Altersschwäche der Maschine, möglich aber auch, daß dem wiederbolt so plötzlich eingetretene Temperaturwechsel, der auf die Expansion des Eisens insbesondere eine Wirkung übt, die Schuld beizumessen ist. Diese Wirkung kommt vornehmlich auch bei der plötzlich eingetretene vertigene Welle in der ersten Hälfte dieses Monats wahrgenommen werden, indem in Folge dieses Temperaturwechsels die Telegraphendrähte fast nach allen Richtungen mehrfach gewaltsam aus einander gegangen waren, wobei beispielweise der Centralpunkt Breslau mehrere Stunden lang außer Verbindung mit Posen, Wien und Berlin gestanden. — Das furchtbare Unwetter, daß während des zweiten und dritten Feiertags angedauert, hat auch in bisheriger Umgebung erhebliche Verwüstungen angerichtet. Vor dem Empfangsgebäude des Fraustädter Bahnhofs wurde die Binkbedachung vollständig aufgerollt und vom Sturm davongetragen. — Auf der Breitenstraße hier selbst ereignete sich gestern ein schreckliches Unglück. Ein Fuhrmann aus Rawicz wollte dort auf offener Straße mit drei Pferden bespannter Frachtwagen in der Nähe des Kunze'schen Hotels umfahren. Ein Hausschild des Hotels, der mit Reinigung des Bürgersteiges vor dem Hotel beschäftigt war, wurde von der Deichsel erfaßt, gegen die Mauer geschleudert und dergestalt verlest, daß er nach unsäglichen Schmerzen heute seinen Geist aufgab. Der Verunglückte befand sich bereits im vorgerückten Alter und hinterließ Frau und Kinder.

Y Meseritz, 29. Dezember. [Der Nationalfonds als Angeklagter.] In der heutigen Sitzung des Kreisgerichtes wurde das unbefugte Kollektire für den Nationalfonds von unserm bekannten Emil Lindenberger zum Gegenstande der Anklage gemacht. Ein ehrhafter Schneidermeister Christian Lauerwald war von Emil Lindenberger gleichzeitig mit dem Kalkulator des Königl. Kreisgerichts Bremmehl unter Anklage gestellt, eine Kollektirung auf Grund des §. 11 des Gesetzes vom 12. März 1850 unternommen zu haben. Als Zeugen in der Sache waren der Kreisrichter Große und das frühere Parlamentsmitglied, der Direktor der Realschule, Dr. Loew vorgeschlagen. In beiden Sachen erfolgte jedoch die Freisprechung der beiden Angeklagten. Im Termine wurden dieselben vertreten durch den Rechtsanwalt Froehner, welcher zunächst dem Polizeianwalt gegenüber in schlagender Weise ausführte, daß überhaupt eine Begründung der Anklage unmöglich wäre und daß Lindenberger es deshalb wohl vergeblich versucht hätte, überhaupt eine Anklage bilden zu können. In den Entscheidungsgründen nahm das Gericht dem Antrage der Vertheidigung gemäß an, daß überhaupt ein unbefugtes Kollektire nicht vorliegen könnte, wenn von bestimmten Persönlichkeiten schon vorher ein bestimpter Beitrag verzeichnet worden. Das Meseritzer Gericht befindet sich nun allerdings mit der gedachten Entscheidung im vollkommenen Einvernehmen mit der Entscheidung der übrigen Gerichtshöfe der Monarchie. Hoffentlich wird die Freisprechung der beiden Persönlichkeiten, namentlich des Gerichtsbeamten von weiteren unangenehmen Folgen nicht begleitet sein.

S Rawicz, 30. Dezember. [Wetter; Lokalitätsadresse.] Selten ist wohl ein Winter so reich an Veränderung der Witterung gewesen, wie der diesmalen. Nachdem die Kälte die Höhe von 16 erreicht hatte, machte sie einem anhaltenden Thau- und Regenwetter Platz, das die Straßen und öffentlichen Plätze der Stadt mit gleichzeitigem Glätte überogen hatte. Freitags Abends erhob sich ein heftiger Sturm, der bald in einen wütenden Orkan ausartete. Sein Heulen übertönte beinahe die menschliche Stimme in allein stehenden Gebäuden. Plötzlich durchfuhren die Luft zwei in kurzer Zeit auf einander folgende Blitze von weißlich-blauer Farbe. Ihnen folgten Donnerstöße, die bei der Heftigkeit des Sturmes nur einem außermöglichen Beobachter wahrnehmbar waren. Erst heute hat der Wind sich gelegt und ein wahres Frühlingswetter scheint uns die eben überstandenen Leiden des Winters vergessen machen zu wollen. — Unsere Konservativen glaubten das alte Jahr nicht vorüberlassen zu dürfen, ohne durch eine Adresse vor Sr. Majestät dem König ihre Gefügsamkeitstüchtigkeit an den Tag zu legen. Freilich bedurfte es hierzu einer Anregung von Außen her. Außer dem Superintendenten und einzelnen Schulvorstehern und Lehrern hat bis jetzt weder ein Kommunal- noch ein Staatsbeamter unterzeichnet, geschweige daß ein Bürger seinen Namen unterschrieben hätte. Wer die Deputation nach Berlin führen wird, ist bis jetzt ungewiß. Was die Sprache der Adresse anbetrifft, so greift sie nicht offen das Abgeordnetenhaus an, sondern sie spricht nur im Allgemeinen von Widersachern der Krone und der Heeresorganisation.

### Bermischtes.

\* Berlin. Vor einigen Wochen wurde ein junges Mädchen in der Wilhelmstraße von ihrem eifersüchtigen Liebhaber, dem Privatlehrer Lewinski, überfallen und durch mehrere gefährliche Stiche in die Brust verwundet. Der Lewinski, welcher sich nach vollbrachter That selbst mehrere lebensgefährliche Stiche in die Brust beibrachte, ist vorgestern an den Folgen derselben in der Charité gestorben. Das verwundete Mädchen befindet sich entschieden auf dem Wege der Besserung und hat Hoffnung, ganz wieder hergestellt zu werden.

— Nach der in diesem Monat stattgehabten Zählung der Miliärbewölkerung Berlins beträgt dieselbe an Offizieren, Militärbeamten, Unteroffizieren, Soldaten und Gemeinen in runder Zahl 17,900 Personen, die Familien, Angehörige und Dienerschaft derselben 4000 Personen, in Summa 21,900 Personen. Nach der Zählung vom Dezember vorigen Jahres war die Gesamtsumme um mehrere hundert Personen höher, was sich dadurch erklärt, daß die Rekruten der Garde-Artillerie-Brigade und des Garde-Pionier-Bataillons erst im Anfange künftigen Monats hier eintreffen und zur Einstellung kommen werden, und daß das Garde-Train-Bataillon und das Train-Bataillon III. Armeekorps seitdem jedes um ca. 100 Köpfe schwächer geworden sind.

\* [Das untergebende Wangerooge.] „Sehr gespannt“ schreibt man der „Weiser-Zeitung“ aus dem Oldenburgischen unter dem 25. Dez., „war man nach den Stürmen der letzten Tage auf Nachrichten über das Verhalten der Flutzen auf der Insel Wangerooge. Erst gestern sind diese hier eingegangen. Darnach ist der bekanntlich bereits auf den Watten der See stehende Wangerooger Kirchturm, jenes wegen seiner Wasserschäufigkeit weithin sichtbare wichtige Tageszeichen für Seefahrer, unverfebt geblieben und das Bremserheits zur Befestigung herumgelegte Packwerk hat sich sehr gut gehalten. Dagegen ist ein Theil der auf der Insel noch vorhandenen bewohnten Häuser wiederum ein Raub der Wellen, darunter leider auch dasjenige, welches in neuerer Zeit zum Gottesdienste benutzt ist; es wurde von einer hohen nächtlichen Flut so überrascht, daß nicht einmal die Utenfamilie und das Altargerath haben gerettet werden können.“ (Weiser-Zeitung) „Über die Sturm- und Springflutzen und deren außergewöhnliche Wirkungen vor und in den Weihnachtsstagen schreibt man aus Haag: „Es vereinigte sich Alles, die Flut zu ungewöhnlicher Höhe hinaufzutreiben. Springflutzen entstehen bekanntlich bei Voll- und bei Neumond, wenn die Anziehungskraft der Sonne und die des Mondes sich vereinen.“ Sie sind aber dann am höchsten, wenn der Mond in seinem Bergäum, d. h. der Erde am nächsten, steht. Dies ist jetzt der Fall; außerdem steht die Erde in ihrem Perihelium, d. h. der Sonne am nächsten. Rechnet man dazu den bestigen Nordweststurm, der die Flut gerade auf die Holländische Küste anträgt, so hat man die Momente einer gewaltigen Wirkung zusammen, wie man sie hier zu Lande seit 37 Jahren nicht mehr gesehen hat.“ (Beilage.)

## Angekommene Freunde.

Vom 31. Dezember.

**HOTEL DU NORD.** Die Gutsbesitzer v. Bachlinski aus Uzarzewo, Suchorski aus Dembe und v. Nasierowski aus Wysota, Vermalter Chrzanowski aus Woynowo, die Gutsbesitzer Frauen v. Wolniewicz aus Dembiec und v. Storowesta aus Kamiecie.

**OZMIG'S HOTEL DE FRANCE.** Oberamtmann Klug aus Mrowino, Rittergutsbesitzer v. Lutkieniec aus Pleichen, Gutsbesitzer Grunwald aus Dworski, Rechtsanwalt v. Trampczynski aus Schrada, Frau Oberamtmann Opis aus Lowencin und Kaufmann Weil aus Lissa.

**SCHWARZER ADLER.** Gutsbesitzer v. Raczyński aus Biernatki, Landwirth Meissner aus Mieszkow und Wirthsch. Inspektor Verndt aus Polen.

**STERN'S HOTEL DE L'EUROPE.** Archit. Gelbermann aus München, die Rittergutsbesitzer Graf Grabowski aus Radomsk, v. Rogalinski aus Cerewica, v. Radzimski aus Szczecinowice, v. Balzemski aus Jaraczewo und Baron v. Richthofen aus Breslau.

**MYLIUS HOTEL DE DRESDEN.** Rittergutsbesitzer Rosenthal aus Schlesien, die Kaufleute Robin aus Naumburg, Wiener aus Berlin, Duschée aus Paris und Graumann aus Breslau.

**HOTEL DE PARIS.** Oberamtmann Steinbacher aus Breslau, Gutsbesitzer Eustachski aus Sosnowko, Bevollmächtigter Dlugolecki aus Czernowitz.

jewo. Gutsverwalter Brzozowski aus Pomarzane

tor Lieb aus Gulgiewo.

**HOTEL DE BERLIN.** Die Gutsbesitzer Petricz nebst Frau Klug aus Rabowice und Karzelkowsky aus Koswigino, Samig aus Dzialm, Geistlicher Frankenberg aus Bus, Seiler aus Weinberg, die Bürger Bagowski aus Polen u. aus Kaliski.

**KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF.** Beamter Schramer aus der Kaufleute Gutmann aus Gräz, Lewin aus Samter, H. aus Mielnik und Fränkel aus Lissa.

**DREI LILLEN.** Dekonom Lorenz aus Mür. Goslin.

## Aufkündigung von Kreisobligationen des Schrödaer Kreises.

Die am heutigen Tage von der unterzeichneten Kommission ausgelösten Kreisobligationen  
Litt. A. à 1000 Thlr. Nr. 36, 59.  
Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 26, 115, 116, 199.  
Litt. C. à 50 Thlr. Nr. 53, 71, 129, 149.  
Litt. D. à 25 Thlr. Nr. 49, 207, 378,  
find in kurzfristigen Zustande nebst dazu gehörigen, noch nicht fälligen Kupons, Serie II. Nr. 6 bis 10 den 1. April 1863 auf der Kreis-Kommunalkasse hieselbst gegen Baarzahlung des Nominalwerts zurückzuliefern.

Schröda, den 3. September 1862.

Die ständische Kommission für den Chausseebau im Schrödaer Kreise.

(gez.) Glaeser.  
(gez.) Franciszek v. Radóński.  
(gez.) Amilkar v. Karczewski.

## Bekanntmachung.

Bei der am 30. September c. stattgehabten Ausloofung von Bomster Kreisobligationen sind nachbenannte Buchstaben und Nummern gezogen worden.

1) Buchstabe A. à 1000 Thlr. Nr. 35.  
2) B. à 500 = 111.  
3) C. à 100 = 135. 139.  
153. 224. 226.  
4) Buchstabe D. à 50 Thlr. Nr. 232. 235.  
248. 252. 274. 286. 318.  
5) Buchstabe E. à 25 Thlr. Nr. 331. 373.  
377. 416. 419. 421. 422. 427. 455.  
475. 494. 502. 516.

Diese Obligationen werden den Inhabern hierdurch zum 1. Juli 1863 mit der Aufforderung gefündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und den dazu gehörigen Zinszuwands der späteren Fälligkeitstermine von dem genannten Tage ab bei der Kreis-Kommunalkasse hierelbst in Empfang zu nehmen. Auch werden die Inhaber der bereits früher aufgerufenen, bis jetzt aber immer noch nicht präsentierten Obligationen Litt. E. Nr. 202 und Nr. 201 über 25 Thlr. an deren Einlösung wiederholt erinnert.

Wolstein, den 24. Dezember 1862.

Namens der Kreisständischen Chausseebau-Kommission  
v. Unruhe-Bomst.

## Aufforderung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Nöhricht zu Frankstadt werden alle Diejenigen, welche an die Maße Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsanhangig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 23. Januar 1863 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gesuchten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Besinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungsvorstandes auf den 30. Januar 1863

Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berichtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschafft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizrat Kühnert hier, so wie die Rechtsanwälte Nolte, Pohle, Stiebler in Lissa zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Frankstadt, den 23. Dezember 1862.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Der Kommissarius des Konkurses.

## Freiwillige Subhastation.

Die zum Nachlass der Agnes Gawarecka geborenen Bartkiewicz gehörigen Grundstücke Stadt Schwerin, Nr. 161, Nr. 162 und Nr. 163, zusammen abgeschaut auf 350 Thlr., sollen zum Zwecke der Ertheilung

am 8. Januar 1863

von Vormittags 11 Uhr ab an biefiger Gerichtsstelle im Bütiner Nr. 18 freiwillig subhastation werden.

Die Taxe und Verkaufsbedingungen sind in unserer Registratur Nr. B. einzusehen.

Posen, den 6. Dezember 1862.

Königliches Kreisgericht.  
Zweite Abtheilung.

## Sängerschule.

Am 6. Januar beginnt ein neuer Kursus für junge Damen.

A. Vogt, II. Gerberstr. Nr. 8.

## Ein auch zwei Pensionäre finden i. e. amit

Familie freundliche Aufnahme. Wo? sagt die Posener Zeitungs-Expedition.

Sein neu eingerichtetes Hotel: "Zur Stadt Rom", Albrechtstraße 17 in Breslau, empfiehlt hierdurch bestens E. Astet.

NB. Elegante Zimmer von 10—15 Sgr. pro Tag.

## Das Getreide- und Produktions-Kommissions-Geschäft

von Heinrich Kantorowicz  
in Berlin

empfiehlt sich zu gefälligen Aufträgen.

## Winteraison

## Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Berstreunungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere gleichmäßig ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haue Chevet aus Paris auvertraut.

Jeden Abend lädt sich die beliebte Kurkapelle von Garde und Reich in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Konzerte und andere Feestlichkeiten wechseln wie in der Sommersaison fort, während mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zweit- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und hessisch-höchstädtischen Eisenbahnmeges im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Büge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Berstreunungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere gleichmäßig ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haue Chevet aus Paris auvertraut.

Jeden Abend lädt sich die beliebte Kurkapelle von Garde und Reich in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Konzerte und andere Feestlichkeiten wechseln wie in der Sommersaison fort, während mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zweit- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und hessisch-höchstädtischen Eisenbahnmeges im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Büge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Berstreunungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere gleichmäßig ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haue Chevet aus Paris auvertraut.

Jeden Abend lädt sich die beliebte Kurkapelle von Garde und Reich in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Konzerte und andere Feestlichkeiten wechseln wie in der Sommersaison fort, während mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zweit- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und hessisch-höchstädtischen Eisenbahnmeges im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Büge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Berstreunungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere gleichmäßig ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haue Chevet aus Paris auvertraut.

Jeden Abend lädt sich die beliebte Kurkapelle von Garde und Reich in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Konzerte und andere Feestlichkeiten wechseln wie in der Sommersaison fort, während mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zweit- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und hessisch-höchstädtischen Eisenbahnmeges im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Büge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Berstreunungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere gleichmäßig ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haue Chevet aus Paris auvertraut.

Jeden Abend lädt sich die beliebte Kurkapelle von Garde und Reich in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Konzerte und andere Feestlichkeiten wechseln wie in der Sommersaison fort, während mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zweit- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und hessisch-höchstädtischen Eisenbahnmeges im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Büge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Berstreunungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere gleichmäßig ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haue Chevet aus Paris auvertraut.

Jeden Abend lädt sich die beliebte Kurkapelle von Garde und Reich in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Konzerte und andere Feestlichkeiten wechseln wie in der Sommersaison fort, während mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zweit- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und hessisch-höchstädtischen Eisenbahnmeges im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Büge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, —

in Verlage sind erschienen:

# Ausgabungs-Kalender

für  
Herzogthum Posen und die angrenzenden Provinzen  
auf das Jahr 1863.

Preis pro Dutzend 2 Thlr 2½ Sgr., einzeln 7½ Sgr.

## Comptoir-Wandkalender für 1863,

im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen, den 18. Oktober 1862.

W. Decker & Comp.

### Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein Bertha Freier erlaube ich mir ganz ergebenst anzusehen.

Bertha Freier, Georg Hallmann, Gräb. Danzig.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Fr. Nürnberg mit dem Lehrer Frisch, Fr. Bergemann mit dem Kaufmann Köster; Bankow-Berlin: Fr. Schnare mit Hrn. Witte; Dresdau-Frankfurt a. O.: Fr. Schmidt mit dem Techniker Schulze; Potsdam: Fr. Schwarzenberg mit dem Ingenieur Löschewitz; Gorai: Fr. Gebhardt mit Hrn. Moeser; Wittenberge: Fr. Marie Grünewald mit Hrn. Schulz; Dresden-Berlin: Fr. M. Schmidt mit Hrn. H. Mäcke; Stettin: Fr. E. Raupert mit dem königl. Baubeamten Schulz.

Verbindung. Berlin: Fräulein Louise Klaus mit Hrn. v. Göss.

Geburten. Ein Sohn dem Rechnungsrath Gragert in Berlin, den Pastoren Dienis in Lubbohn, Dr. Meseburg in Berlin und v. Gölln in Glogau, dem Hauptm. v. Werder in Magdeburg, dem Bäckermeister Schröder in Berlin. Eine Tochter dem Fr. Fr. Strelitz in Danzig, dem Fr. Kollmann in Stralsund, dem Fr. Hildebrandt in Berlin.

Todesfälle. Fr. E. Wilke, Frau H. Voigt, Bibliothekarier F. Weigert, Brauegner W. Fischer, Frau E. Schur, Kaufmann G. Schroeder, Dr. A. Kullak, verw. Frau Daage, Handschuhmachermeister F. Bartels in Berlin, Prediger C. Haken in Stargard in Pommern, Freiherr v. D. Recke in Letno, eine Tochter des Hrn. E. Wende in London, Prediger emer. John aus Preisen in Gohlitz bei Frankfurt a. O., Fr. Ch. v. Burgsdorff in Potsdam, Fr. Luise Hobnhorst in Potsdam, Frau Generalin D. v. Hale in Frankfurt a. O., Fr. F. Schimmelkenn in Büttnerwitz, Herr F. von und zu Gilse in Gilse, ein Sohn des Pastor Steuer in Biendorf, Rittergutsbesitzer Eggert v. Brusewitz in Carlsbad, Rentier F. Meiss in Graudenz, Kriegsrath a. D. Wihl, Ritter in Wustermark b. Rauen, Hauptmann a. D. E. Schallehn in Berlin, Administrator

F. Baer in Gnadau, Freifrau L. v. Diepenbrock-Gritter in Düsseldorf, Fr. Gürler in Berlin, Fr. L. Culmer, Fr. C. Richardet, Gutbesitzer v. Radonitz-Belgrad und Frau W. Hübner in Berlin.

**Stadttheater in Posen.**  
Mittwoch kein Theater.  
Donnerstag, große Neujahrs-Festvorstellung: 1) Prolog. 2) Im Wartesaalon erster Klasse. Lustspiel von Hugo Müller. 3) Bädeker. Posse mit Gesang von Belli. 4) Verpleißt, oder: Die Sonntagsjäger. Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch.

Freitag, zum vierten Male: Unruhige Zeiten, oder: Liezens Memoiren. Große

Posse mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von Emil Vöhl. Musik von Konradi.

**Lambert's Salon.**  
Am Neujahrstage um 6 Uhr Konzert. (2½ Sgr.) Ouvert. Kroniamanten. Der Neuigkeitsträmer. Potp. von Gungl.

Radeck.

**Hôtel de Saxe.**

Am Neujahrstage 1863  
großes Konzert.  
Anfang 6½ Uhr. Entrée bekannt.

Eberstein.

Heute Abend Schellnisch bei  
Carl Schipmann Nachf.

**Kaufmännische Vereinigung  
zu Posen.**

Geschäftsversammlung vom 31. Dezbr. 1862.

Rogen matt, gefündigt 150 Pfip., Regulierungsspreis 39½ M. pr. Dez. 39½ - 17½

bz. do. 39½ - 17½ bz. Jan.-Febr. 39½ M. pr. ½ M. Febr.-März 39½ M. pr. ½ M. März-April 39½ M. pr. ½ M. Frühjahr 39½

bz. bis 3 bz. do. 13 - 20 - 13 - 25

Spiritus fester, gefündigt 18.000 Mrt., Regulierungsspreis 13½ M. pr. mit Joch. pr. Dez.

13½ bz. Jan. 13½ bz. Febr. 14 bz. März 14½

Br. u. Gd., April 14½ Br. ½ Gd., Mai 14½

Br. ½ Gd.

**Fremde Börse.**

Dest. Metalliques 5 66½ u. ½ bz

do. National-Ant. 5 71½ u. ½ bz

do. 250fl. Präm. Ob. 4 81 bz u. G

do. 100fl. Kred. Poole 76½ bz

do. 50fl. Poole (1860) 5 81½-80½ bz u. B

5. Stieglitz Ant. 5 90½ bz

6. do. 97½ bz

English Ant. 5 96 bz u. B

N. Russ. Eng. Ant. 3 60½ bz

do. 4½ 92 G

do. v. J. 1862 5 93½ bz

Poln. Schaf. D. 4 84½ bz

Cert. A. 300 fl. 5 94½ G

do. B. 200 fl. 24 G

Pfd. n. i. S. R. 4 89½ B

Part. D. 500 fl. 4 93½ B

Hamb. Pr. 100 B.M. —

Kurh. 40 Thlr. Poole 57 B

Neue 25fl. Poole 31½ G

Deissauer Präm. Ant. 3½ 107½ etw bz

Schwed. Präm. Ant. —

Berl. Kassenverein 4 117½ G

Berl. Handels-Gef. 4 99 bz u. G

Braunschw. Bank 4 85½ bz

Bremer do. 4 107 bz u. G

Coburger Kredit do. 4 92 G

Danzig. Priv. Bt. 4 106½ etw bz

Darmstädter Kred. 4 96-95½ bz

do. Zettel-Bank 4 102½ bz u. G

Deissauer Kredit B. 4 3½-4½ bz

Deissauer Landesbank 4 25½ bz u. B

Disk. Komm. Ant. 4 101½ bz

do. Litt. C. 4 97½ bz (conv.)

Berl. Kredit. 4 101 G

Genfer Kreditbank 4 50½-51½ bz

Geraer Bank 4 100 B

Gothaer Privat do. 4 94 bz

Hannoverische do. 4 101½ bz u. G

Königsb. Privatb. 4 101½ G

Leipziger Kreditb. 4 81½ G

Metalliques 5 108½ G

Meiningen Kreditb. 4 92½ B

Moldau. Land. B. 4 101 bz u. B

Norddeutsche do. 4 102½ B

Dest. Kredit. do. 5 96½ bz

do. 98½ etw bz

Pomm. Ritter. do. 4 98½ bz

Poener Prov. Bank 4 99½ G

Possen. Privat. B. 4 124 G

Rostocker Bank 4 124 G

Schles. Ban. 4 101½ G

Stettin. Privat. B. 4 124 G

Vereinsbank. Hamb. 4 102 G

Weimar. Bank 4 91½ bz

Zweigb. 4 94 bz

do. II. Em. 4 93½ G

do. III. Em. 4 94½ G

do. IV. Em. 4 101½ G

do. conv. 4 93½ B

do. conv. III. Ser. 4 97½ B

do. IV. Ser. 4 100½ B

do. Litt. B. 4 101 B

do. Litt. C. 4 93½ G

do. Litt. D. 4 94½ G

do. Litt. E. 4 93½ G

do. Litt. F. 4 101½ G

do. conv. 4 93½ B

do. I. Ser. 4 99½ B

do. II. Ser. 4 101½ B

do. III. Ser. 4 101½ B

do. IV. Ser. 4 101½ B

do. V. Ser. 4 101½ B

do. VI. Ser. 4 101½ B

do. VII. Ser. 4 101½ B

do. VIII. Ser. 4 101½ B

do. IX. Ser. 4 101½ B

do. X. Ser. 4 101½ B

do. XI. Ser. 4 101½ B

do. XII. Ser. 4 101½ B

do. XIII. Ser. 4 101½ B

do. XIV. Ser. 4 101½ B

do. XV. Ser. 4 101½ B

do. XVI. Ser. 4 101½ B

do. XVII. Ser. 4 101½ B

do. XVIII. Ser. 4 101½ B

do. XVIX. Ser. 4 101½ B

do. XX. Ser. 4 101½ B

do. XXI. Ser. 4 101½ B

do. XXII. Ser. 4 101½ B

do. XXIII. Ser. 4 101½ B

do. XXIV. Ser. 4 101½ B

do. XXV. Ser. 4 101½ B

do. XXVI. Ser. 4 101½ B

do. XXVII. Ser. 4 101½ B

do. XXVIII. Ser. 4 101½ B

do. XXIX. Ser. 4 101½ B

do. XXX. Ser. 4 101½ B

do. XXXI. Ser. 4 101½ B

do. XXXII. Ser. 4 101½ B

do. XXXIII. Ser. 4 101½ B

do. XXXIV. Ser. 4 101½ B

do. XXXV. Ser. 4 101½ B

do. XXXVI. Ser. 4 101½ B

do. XXXVII. Ser. 4 101½ B